

Ausgrabungen Specht
archäologische Ausgrabungen
wissenschaftliche Dokumentationen
97525 Schwebheim

Grabungsbericht

Maßnahmennr.: M-2011-1693-2		
Lkr.: SW (kreisfrei)	Gemeinde: Stadt Schweinfurt	Gemarkung: Schweinfurt
Flurname und/oder Adresse: Am Zeughaus 2 (Adresse)		
FlstNr.: 629, 629/1, 662	Grundeigentümer : Stadt Schweinfurt	
Fundverbleib: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege		
Grabungserlaubnis (Behörde/Datum): <u>BLfD</u> / Stadt Schweinfurt 23.05.2014		
Grabungsbeginn: 19.08.2014		
Grabungsende: 05.08.2015		
Grabungsleiter: Oliver Specht M.A. / Marcel Günther M.A.		
Autor des technischen Berichtes/Dokumentation: Oliver Specht M.A. / Marcel Günther M.A.		
Autor des wissenschaftlichen Vorberichtes: Oliver Specht M.A. / Marcel Günther M.A.		
Vollständigkeit der Dokumentation geprüft von: Marcel Günther M.A.		

Schweinfurt, SW: Umgestaltung Zeughausplatz - G-2014



Inhaltsverzeichnis

1. Technischer Bericht:.....	3
1.1. Grabungsanlass.....	3
1.2. Absprachen mit BLfD, Veranlasser, Grundeigentümer usw.....	5
1.3. Teilnehmer der Grabung.....	7
1.4. Überblick über den Grabungsverlauf	7
1.5. Vermessung	9
1.6. Schnitte, Flächen, Maschinen.....	11
1.7. Grabungsdokumentation	12
1.8. Erstreinigungsprotokoll / Fundbehandlung	13
2. Wissenschaftlicher Vorbericht:.....	15
2.1. Topografie, Bodenverhältnisse, Geologie	15
2.2. Historische Rahmendaten zu Zeughaus, Kirche und Friedhof.....	16
2.3. Der Gesamtbefund.....	21
2.3.1. Befunde auf der Ostseite des Zeughauses	21
2.3.2. Befunde auf der Westseite des Zeughauses	30
2.4. Anthropologische Auswertung	34
Methodik.....	34
Zur beschreibenden Dokumentation der Bestattungen.....	35
Osteologische Auswertung	41
Mehrfachbestattungen und Totenhaltung	44
Aussagen zur Friedhofsbelegung und -ausdehnung	47

2.5. Funde aus den Flächengrabungen und Baubegleitungen	49
3. Fazit.....	53
Zusammenfassung:.....	54

1. Technischer Bericht:

1.1. Grabungsanlass

Der stadtbildprägende Platz um das Zeughaus sollte im Rahmen einer Restaurierung und Umnutzung der Stadt Schweinfurt neugestaltet werden. Mit der Planung beauftragt wurden die Landschaftsarchitekten und Stadtplaner vom Büro arc.grün aus Kitzingen.

In einem Exposé wurden die Ziele der Umgestaltung wie folgt festgehalten¹:

- *Schaffung eines multifunktionalen Quartiersplatzes mit einheitlichem Charakter*
- *Freiraumnutzungsangebote für benachbarte Gastronomie und Festivitäten*
- *Deutliche Verbesserung der Aufenthaltsqualität am Zeughausplatz und Herstellen eines*
- *Bezugs zur neuen Nutzung des Zeughauses als soziale Beratungseinrichtung*
- *Nutzung des Zeughauses als soziale Beratungseinrichtung*
- *Erhalt und Ergänzung wichtiger Vegetationsstrukturen*
- *Berücksichtigung der historischen Nachbarschaft von Kilianskirche und Kirchhof*
- *Verbesserung der Freiraumnutzung für Menschen mit Behinderung*

1 Im Internet zugängliche Präsentation zur Bürgerinformation vom 21.11.2013 [Büro arc.grün Kitzingen]



Abb. 2: Schweinfurt. Zeughausplatz - Sondierungen 2011.

Die 2011 durchgeführten Sondierungen führten zur Aufdeckung älterer baulicher Überreste der „Kilianskapelle auf dem Anger“ sowie der späteren Nutzungsphasen als Waffen- bzw. Salzpeterschmiede und als Feuerwehrgerätehaus. Zumindest die erfassten Verlaufskonturen der Kilianskapelle sollten bei der Platzgestaltung durch Sitzbankreihen wieder angedeutet und

erlebbar gemacht werden. Neben diesen Möglichkeiten für die Gestaltung deuteten die

archäologischen Voruntersuchungen aber auch den Umfang des die Kapelle umgebenden Friedhofs und das sehr oberflächennahe Auftreten von Skeletten an. In der technischen Ausführung des Entwurfs waren nun stellenweise größere Eingriffe in den Friedhof absehbar. Da die rezenten Platzbeläge flächig ausgebaut werden sollten und zudem für die Gründung der neuen Oberfläche eine größere Mächtigkeit vorgesehen war, musste mit Aufdeckungen weiterer archäologisch relevanter Baubefunde gerechnet werden. Neben einer reinen archäologischen Baubegleitung waren in tieferen Eingriffsbereichen reguläre Ausgrabungen notwendig.



1.2. Absprachen mit BLfD, Veranlasser, Grundeigentümer usw.

Im Planungsentwurf zur Umgestaltung des Zeughausplatzes waren Leitungsverläufe, Treppensubstruktionen und Gründungstiefen angetragen. Hier galt es in Absprache mit dem Bauherrn und dem BLfD das fachliche Vorgehen mit dem allgemeinen Bauablauf abzustimmen. Die bauausführende Firma musste hier – angesichts des Ergebnisses der Voruntersuchung – mit Einschränkungen und Behinderungen rechnen. Um diesem absehbaren Zeitdruck ein wenig vorzuarbeiten wurde das Hauptaugenmerk zunächst auf eine Teilfreigabe der nördlichen und nordöstlichen Platzbereiche westlich des Zeughauses gelegt. Nach erfolgtem Aufmaß bis auf Zieltiefe des hier – im Bereich der reinen Pflastergestaltung – weniger tief zu gründenden Bauvorhabens sollte die Baufirma Bindrum hier über eine angestrebte Teilfreigabe flächig mit den

Arbeiten beginnen können. Im Bereich der umfangreichen Treppengründung waren Eingriffe in den Friedhof vorprogrammiert. Hier mussten archäologische Grabungen ansetzen. Bei der Fülle beigabenloser spätmittelalterlicher bis frühneuzeitlicher Gräber wurde seitens des BLfD (Herr Dr. Büttner) die Möglichkeit der fotogrammetrischen Erfassung freigelegter Skelett- und Grabsituationen eingeräumt. Trotz dieser Erleichterungen ließen sich - angesichts der Bestattungsdichte - zeitliche Verzögerungen im Bauablauf nicht vermeiden. Baubegleitend waren in dem beengten abgeäuerten Baugrundstück zahlreiche Detailabsprachen mit der Bauseite notwendig. Hierzu zählten u.a. auch unklare Leitungsverläufe, die im Rahmen von Leitungseinweisungen mit den Versorgern diskutiert wurden und aus dem archäologischen Grabungskonzept zunächst ausgeklammert werden mussten. Die im Bauablauf aufkommenden Problem und Absprachen waren Gegenstand der wöchentlichen Ortstermine mit allen Beteiligten (Jour Fixe). In Protokollen wurden die besprochenen Vorgehensweisen festgehalten (siehe Anhang). Bei den Untersuchungen musste aus Gründen des Naturschutzes auch Rücksicht auf die Wurzelsituationen von platzbildprägenden Bäumen genommen werden. Hier konnte stellenweise nur mit einem Saugbaugger gearbeitet werden.

Die Baustelleneinrichtung wurde uns über die Stadt Schweinfurt in einem alten Bürgerhaus (Bauerngasse 24) zur Verfügung gestellt. Hier konnten auch die Funde und das Werkzeug eingelagert werden. Strom- und Wasser konnten über die allgemeine Versorgung des Zeughauses bezogen werden.

Am Bauzaun wurde nach Absprache mit der Stadt Schweinfurt Tafeln mit Kurzinformationen zum erreichten Grabungsstand angebracht.

1.3. Teilnehmer der Grabung

Die Grabungsleitung hatten Oliver Specht und Marcel Günther inne, zudem kamen Csaba Kiss, Gerit Schwenzer, David Förster, Marta Dybkowska, Benjamin Spies, Benjamin Binzenhöfer und Anatoli Triol als Grabungsassistenten beziehungsweise Fachkräfte zum Einsatz. Darüber hinaus beteiligte sich Frieda Triol als Hilfskraft an den archäologischen Feldarbeiten.

Aufstellung der Einsatztage:

Mitarbeiter	Einsatztage
M. Günther M.A.	47
A. Triol	43
O. Specht M.A.	38
Cs. Kiss M.A.	33
F. Triol	18
G. Schwenzer M.A.	15
D. Förster M.A.	8
M. Dybkowska M.A.	3
B. Binzenhöfer M.A.	1
B. Spies 1 M.Sc.	1

1.4. Überblick über den Grabungsverlauf

Die archäologische Geländemaßnahme wurde am 19.08.2014 aufgenommen. Nachdem bereits am Vortag die Asphaltdecke des bisher überwiegend als Parkplatz genutzten Areals auf der Ostseite des Zeughauses entfernt worden war, erfolgte nun unter fachlicher Aufsicht das weitere Abtiefen auf eine beurteilbare Oberfläche. Hierzu mussten die unter dem Teer gelegene Schotterschicht und eine ehemalige Platzdecke aus Kopfsteinpflaster abgetragen werden. Wie sich schon im Zuge der Voruntersuchung 2011 gezeigt hatte, traten bereits unmittelbar darunter die Mauerkronen der abgebrochenen Kilianskirche beziehungsweise des jüngeren Feuerwehrgebäudes zu Tage. Darüber hinaus wurden bereits in dieser frühen Phase der Grabung erste oberflächennahe Skelettbefunde aufgedeckt. In der Folgezeit galt es, die freigelegten Mauerzüge zeichnerisch aufzunehmen und in den vom künftigen Baugeschehen betroffenen Arealen weiter abzutiefen. Obwohl letzteres infolge der mitunter recht dichten Friedhofsstratigraphie zeitweise von größeren Schwierigkeiten begleitet war und ein nicht unerheblicher Zeitdruck herrschte, trug nicht zuletzt die enge Zusammenarbeit mit der Firma Bindrum maßgeblich zu einem raschen Fortschritt der Geländearbeiten bei. Nachdem sich diese zunächst noch auf das ehemalige Parkplatzareal sowie den Querweg östlich des

Zeughauses konzentriert hatten (Flächen 1 bis 5), erfolgte ab dem 23.09.2014 eine Ausdehnung des Untersuchungsbereiches nach Norden. Hierzu wurde der Teerbelag der Bauerngasse entfernt und der zugehörige Unterbau ausgekoffert. Die hierdurch hinzugekommenen Teilbereiche wurden als Fläche 7 dokumentiert. Da hier die bauseits vorgegebene Zieltiefe mit dem Baggerabtrag schon weitgehend erreicht war, genügte an dieser Stelle ein tachymetrisches Planumsaufmaß der vorgefundenen Schacht- und Grubenbefunde. Infolge dessen konnte der betreffende Bauabschnitt zeitnah freigegeben werden.

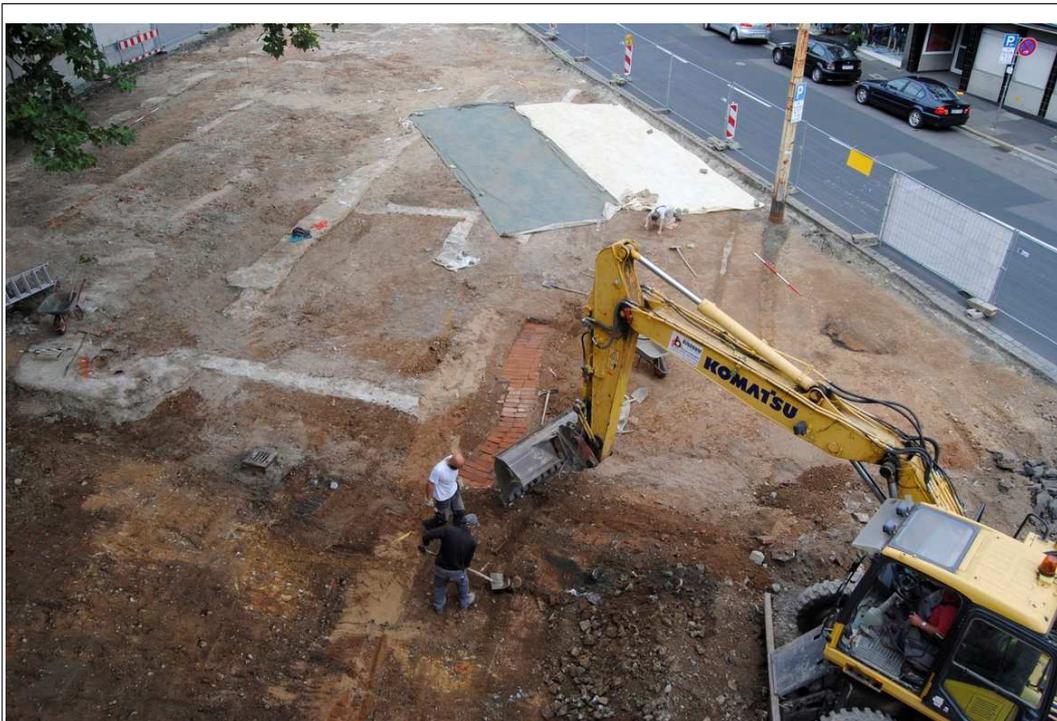


Abb. 5: Schweinfurt - Umgestaltung Zeughausplatz. Situation Begleitung Oberbodenabtrag

Dasselbe galt für den als Fläche 6 aufgenommenen Zwickel am östlichen Abschluss des Baugeländes, der ebenfalls am 23.09.2014 aufgedeckt und nach erfolgter Planumsaufnahme noch am selben Tag wieder mit Mineralbeton verfüllt werden konnte.

Nachdem die flächigen Grabungs- und Dokumentationsmaßnahmen östlich des Zeughauses Mitte Oktober 2014 abgeschlossen waren, verblieben noch wenige punktuelle Aufschlüsse. Hierzu gehörte unter anderem die Begleitung der anfallenden Saugbaggerarbeiten zum Entfernen des Erdreichs im Bereich der Platanenwurzeln, die Ende Oktober 2014 von der Tiefbaufirma Hauck durchgeführt wurden. Darüber hinaus mussten im November desselben Jahres in Zusammenarbeit mit der Firma Bindrum Teilbereiche im unmittelbaren östlichen Anschluss an das Zeughaus

archäologisch untersucht werden; hier war die Verlegung verschiedener Leitungen und Kabel vorgesehen. Eine vorherige archäologische Untersuchung dieser Teilfläche war aufgrund des zur Fassadensanierung nötigen Baugerüsts bis dahin nicht möglich gewesen. Nachdem die hierbei zu Tage getretenen Skelettbefunde aufgenommen und geborgen worden waren, konnten die Geländearbeiten für das Kalenderjahr am 26.11.2014 abgeschlossen werden.

Die Notwendigkeit weiterer archäologischer Einsätze ergab sich ab dem 22.06.2015. So musste im Zuge der Umgestaltung des Geländes westlich des Zeughauses eine weitere große Parkfläche vom Asphaltbelag und dem zugehörigen Unterbau befreit werden. Hierbei traten neben den bereits aus dem Urkataster bekannten Sattlerschen Anbauten und weiteren älterneuzeitlichen Grundmauern auch mehrere Gruben vorgeschichtlicher Zeitstellung zu Tage. In der Folgezeit wurden diese Befunde in mehreren kurzen Einsatzblöcken weitgehend parallel zum Baugeschehen dokumentiert, so dass die Baustelle am 05.08.2015 endgültig freigegeben werden konnte.



Abb. 6: Stadt Schweinfurt, Umgestaltung Zeughausplatz: Freilegung von Skelettbestattungen.

1.5. Vermessung

Bei den Vermessungsarbeiten im Umfeld des Schweinfurter Zeughauses kamen insgesamt drei verschiedene Tachymetertypen zum Einsatz. In den meisten Fällen handelte es sich um einen Tachymeter der Marke Trimble M 3, welcher das projekt- und tageweise Abspeichern der Messdaten ermöglichte. Darüber hinaus erfolgten wenige Messungen mit dem Modell Trimble

TS315.

Zur Grundstationierung östlich des Zeughauses wurde während des Jahres 2014 auf Bezugspunkte aus der Digitalen Flurkarte zurückgegriffen. So war uns bereits für die 2011 durchgeführte

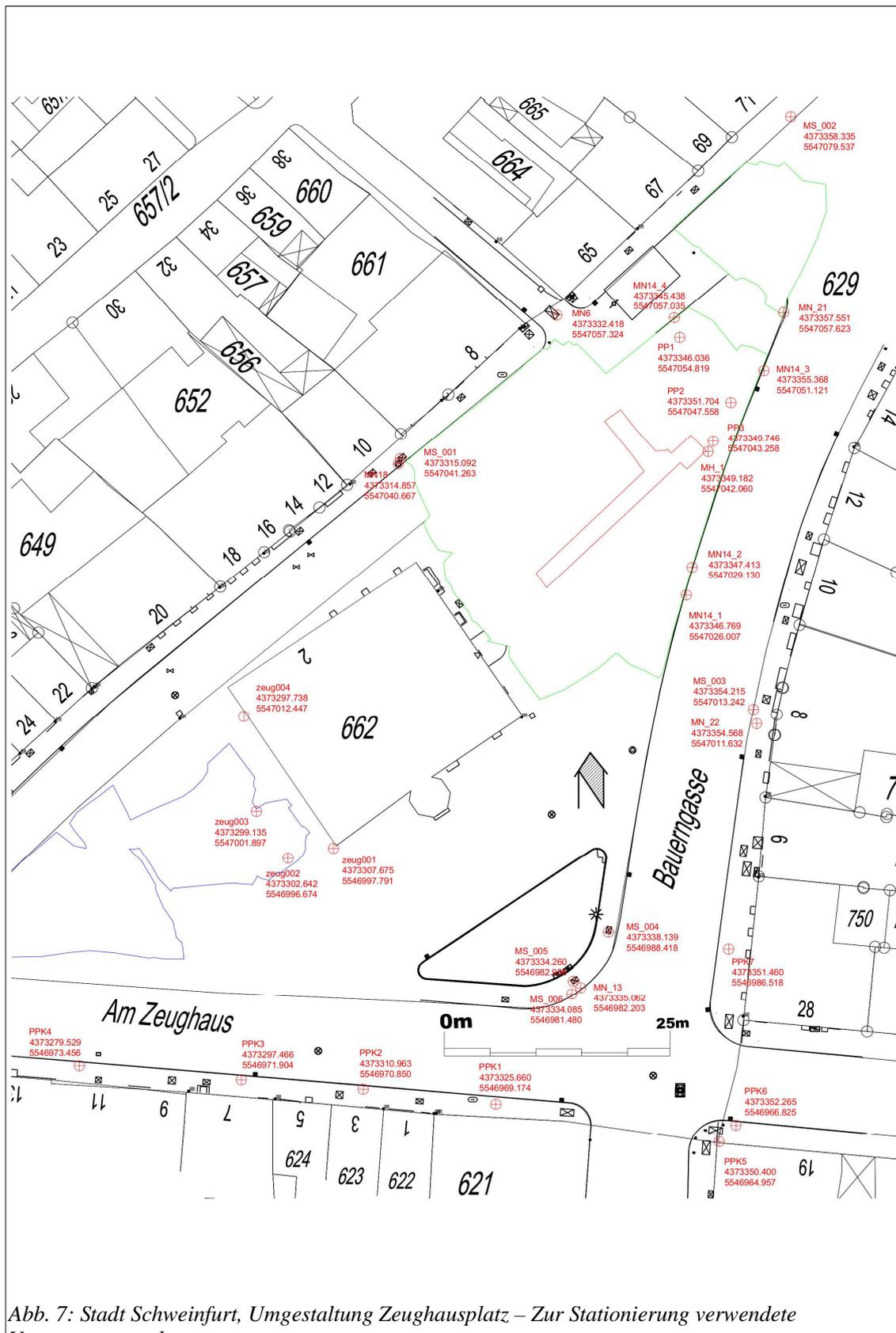


Abb. 7: Stadt Schweinfurt, Umgestaltung Zeughausplatz – Zur Stationierung verwendete

Sondierungsmaßnahme vom Vermessungsamt der Stadt Schweinfurt (Herr Dipl.-Ing. Gerhard Hocke) ein projektbezogener Ausschnitt im *.dwg-Format und Angaben zu erreichbaren Höhenpunkten in der Bauerngasse zur Verfügung gestellt worden. Um die täglichen Gerätestationierungen zu erleichtern, wurden am Rand des aktuellen Baugeländes mehrere provisorische Messnägeln gesetzt und aufgemessen.

Als sich die Geländearbeiten im Jahre 2015 auf die Westseite des Zeughauses verlegten, wurden zu Beginn fünf Messnägeln am Fahrbahnrand der Straße „Am Zeughaus“ unter Zuhilfenahme eines satellitengestützten GNSS-Tachymeters aufgenommen; dieses ebenfalls vom Hersteller Trimble produzierte Messgerät erreicht mitsamt Korrekturdatenpaket eine hohe Genauigkeit im Gauß-Krüger-Koordinatensystem (< 2cm). Basierend auf diesen Punkten erfolgten alle weiteren Messungen mit einem konventionellen Tachymeter.

Der Tachymeter wurde zur Flächen- und Befundeinmessung, zur Aufnahme der Fotogrammetrienägeln, Profilachsen und Zeichenhöhen sowie zum Flächennivellement herangezogen. Zudem wurde mit Hilfe des Messgerätes ein schnittübergreifendes Messnetz für die zeichnerische Aufnahme der Mauerkronen im ersten Planum abgesteckt.

Alle Grenzen wurden mit einem Maßnahmenpolygon versehen, um die Grabung in das Fachinformationssystem übernehmen zu können. Nach Abschluss der Grabung wurde zudem aus den Messdaten eine Profil- und Messpunktliste generiert.

1.6. Schnitte, Flächen, Maschinen

Das gesamte Untersuchungsgebiet wurde in insgesamt elf Teilflächen untergliedert, wobei die Benennung der einzelnen Areale nach der sukzessiven Aufdeckungsreihenfolge vorgenommen wurde. Dabei umfassen die als Flächen 1 bis 7 aufgenommenen Bereiche das Baugelände östlich des Zeughauses – somit betrifft dies den Standort der ehemaligen Kilianskirche beziehungsweise des Feuerwehrgebäudes. Demgegenüber liegen die Flächen 8 bis 11 auf der Westseite des Zeughauses.

Der maschinelle Abtrag wurde abschnittsweise mit einem von der Firma Bindrum (Hammelburg) gestellten und bedienten Radbagger der Marke Komatsu vorgenommen, wobei ein ungezählter schwenkbarer Böschungslöffel von etwa 2 m Breite zum Einsatz kam. Bei sehr beengten Platzverhältnissen musste gelegentlich auf einen ebenfalls mit einer ungezählten Schaufel ausgestatteten Minibagger ausgewichen werden.

Das weitere Abtiefen und befundorientierte Putzen des auf diese Weise angelegten Planums musste

jedoch händisch erfolgen. Insbesondere im Bereich der oberflächennah gelegenen Bestattungen war dies mit einem teilweise nicht unerheblichen Arbeitsaufwand verbunden.

Der beim manuellen Abtiefen anfallende Abraum konnte abseits der Untersuchungsfläche gelagert werden und wurde zwischenzeitlich durch die zuständige Baufirma mit Radlader und LKW abtransportiert.

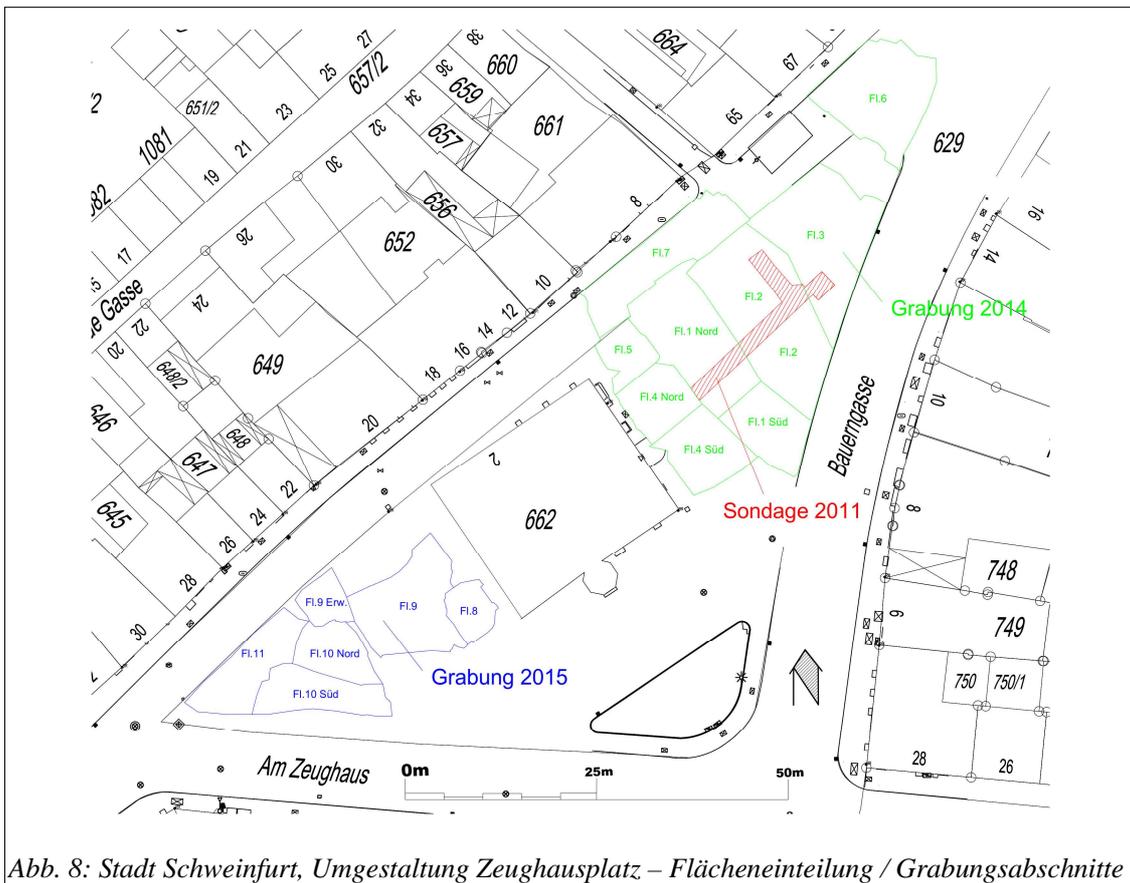


Abb. 8: Stadt Schweinfurt, Umgestaltung Zeughausplatz – Flächeneinteilung / Grabungsabschnitte

1.7. Grabungsdokumentation

Alle Plana und Profile wurden digital und analog (Dia) fotografiert, wobei Spiegelreflexkameras zum Einsatz kamen. Zudem erfolgte eine zeichnerische Aufnahme der archäologisch relevanten Dokumentationseinheiten im Maßstab 1:20. Dies betraf unter anderem sämtliche Mauerpartien des früheren Sakral- und Feuerwehrgebäudes. Durch die tachymetrische Aufnahme der abgesteckten Messpunkte konnten die im Planum gezeichneten Bau- und Erdbefunde im Anschluss an ihre Vektorisierung als Blöcke mit Originalkoordinaten in den Gesamtplan aufgenommen werden.

Aufgrund des Zeitdruckes und des erhöhten Befundaufkommens wurden die Bestattungen des ehemaligen Schweinfurter Friedhofes an der Kilianskapelle in Absprache mit dem BLfD per

Fotogrammetrie dokumentiert, wobei das Programm Photoplan der Fa. Kubit zum Einsatz kam. Um eine systematische Aufnahme der einzelnen Gräber zu gewährleisten und die nachfolgende Bearbeitung zu erleichtern, erfolgte eine fortlaufende Nummerierung der verschiedenen Entzerrungseinheiten (FGA bis FGCI). Diese wurden auf dem Datenträger in separaten Verzeichnissen abgelegt. Zur Erleichterung der Arbeiten im Gelände und der nachfolgenden CAD-Aufarbeitung wurden vor Ort unmaßstäbliche Skizzen des Befundkontextes angefertigt – so konnten beispielsweise Verwechslungen der Befundnummern bei der Skelettdokumentation und -bergung ausgeschlossen werden.

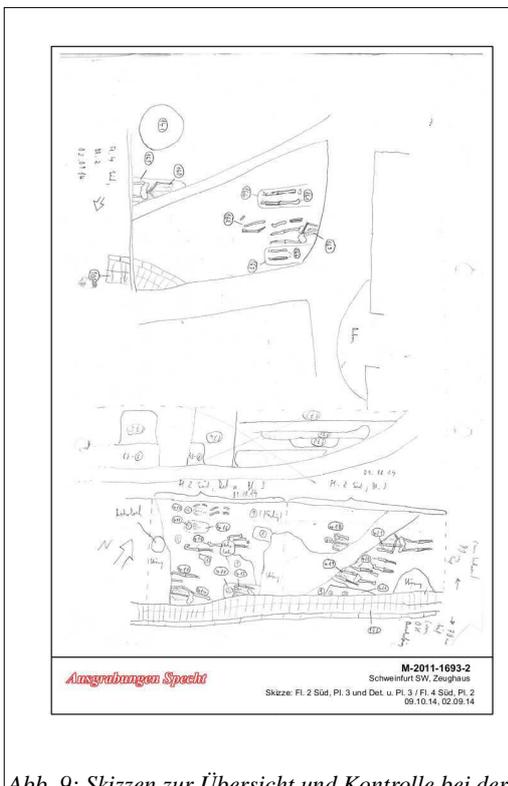


Abb. 0: Skizzen zur Übersicht und Kontrolle bei der

Im Zuge der Grabungsmaßnahme konnten insgesamt 28 Profile angelegt, fotografiert und gezeichnet werden. Daneben wurden bei der diesjährigen Kampagne vier Einzelplana aufgenommen. Da die einzelnen Bestattungen jedoch horizontal teilweise äußerst eng beieinander angetroffen wurden, mussten in Ergänzung weitere Detailplana aufgenommen werden. So waren in einigen Plana Abschnitte von Skelettbefunden zu erkennen, die jedoch erst nach dem weiteren Abtiefen gänzlich freigelegt und demzufolge in einem eigenen Detailplanum aufgenommen werden mussten.

Die Befunde wurden zur besseren Orientierung im Anschluss an die Voruntersuchung des Jahres 2011 fortlaufend ab Nummer 100 aufgenommen; die Befundbeschreibungen hierzu erfolgten auf Grundlage der

vom BLfD vorgegebenen Formulare und Richtlinien.

1.8. Erstreinigungsprotokoll / Fundbehandlung

Einen sehr großen Anteil des am Zeughausplatz geborgenen Fundgutes stellen menschliche Knochen dar (Fz.-Nr. 1 – 189, 316 – 318), die nach erfolgter trockener Reinigung und angemessener Trockenphase in PE-Tüten verpackt wurden. Die im Hinblick auf mögliche DNA-Analysen ausschließlich unter Verwendung von Handschuhen geborgenen Schädel wurden hierbei separat verpackt und verblieben ungereinigt.

Einen weitaus geringeren Teil des Fundmaterials bilden keramische Reste (Fz.-Nr. 190 – 212, 256,

257, 309 – 313, 320 – 329). Diese wurden nach Ablauf einer kurzen Trockenphase mit Schwamm und Bürste unter fließendem Wasser gereinigt und erst nach vollständiger Trocknung in PE-Tüten verpackt.

Unbehandelt blieben dagegen die geborgenen Metalle, bei denen es sich zumeist um aus Buntmetall gefertigte Bestandteile des Totengewandes, aber auch um eiserne Sargnägel und Schlackereste handelt (Fz.-Nr. 213 – 253, 263, 279 – 308, 319).

Das bei der archäologischen Untersuchung geborgene Fundgut wird durch mehrere Mörtel-, Putz- und Holzkohleproben (Fz.-Nr. 258, 264 – 278) sowie aus tierischen Knochen geschnitzte Objekte (hierzu gehören die Würfel Fz.-Nr. 314, 315) ergänzt, die ebenfalls unbehandelt in PE-Tüten verpackt wurden. Hinzu kommen wenige Glasfunde, die unter Zugabe einer kleinen Wassermenge – jedoch im ungereinigten Zustand – in einer dicht schließenden PE-Tüte gelagert wurden (Fz.-Nr. 259 – 262). Darüber hinaus wurden im Zuge der Platzumgestaltung am Schweinfurter Zeughaus eine geringe Anzahl tierischer Reste in Form von Knochen, Wildschweinzähnen und Hornzapfen gefunden (Fz.-Nr. 254, 255).



Abb. 10: Stadt Schweinfurt, Umgestaltung Zeughaus. Unter den Funden dominieren Keramikfragmente [im Bild eine Auswahl aus Bef.-Nr. 219, Fz.-Nr. 200]. Unter den Materialgruppen nahmen die menschlichen Knochen den größten Umfang ein.

2. Wissenschaftlicher Vorbericht:

2.1. Topografie, Bodenverhältnisse, Geologie

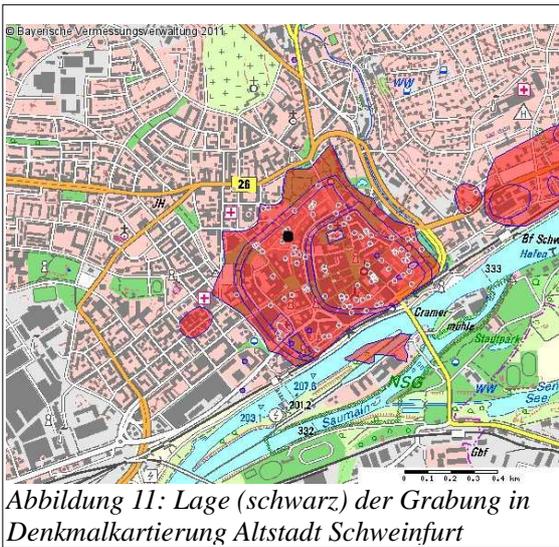


Abbildung 11: Lage (schwarz) der Grabung in Denkmalkartierung Altstadt Schweinfurt

Die Stadt Schweinfurt befindet sich nahezu vollständig im Schweinfurter Becken, welches zur naturräumlichen Haupteinheitengruppe „Mainfränkische Platten“ zu zählen ist. Dabei nimmt der Verdichtungsraum der Stadt eine Sonderrolle in der ansonsten ackerbaulich geprägten Beckenlandschaft ein.² Geologisch betrachtet stellt das Stadtgebiet von Schweinfurt keine homogene Einheit dar, sondern ist maßgeblich geprägt durch fluviale Prozesse des Mains sowie anthropogene Eingriffe und Aufschüttungen der vergangenen Jahrhunderte. Neben

umfangreichen Schotter- und Sandablagerungen des Flusses dominieren vor allem nördlich der Altstadt Lößflächen. Die Formationen der Trias, Keuper und Muschelkalk treten im Stadtgebiet selbst nur sehr eng begrenzt zu Tage, Buntsandstein überhaupt nicht. Etwas verbreiteter sind Myophorienschichten neben Oberen und Unteren Tonstein-Gelbkalkschichten sowie Hangschutt, oft in Kombination mit den bereits erwähnten Terrassenschottern und Terrassensanden

Zitat GeoFachdatenAtlas (BIS): Obere Tonstein-Gelbkalkschichten Tonsteine, dunkelgrau, oliv, schluffig, teils mergelig-dolomitisch, mit Glimmer und Pflanzenresten (teils kohlig), einzelne Kalksteinlagen, dolomitisch und Sandsteine, feinkörnig, hellgrau bis oliv, tonig-kalkig, mit Glimmer und Pflanzenresten.

Die Grabungsfläche liegt in der Geologischen



Abbildung 12: A 1 [Sondierung 2011], Bodenverhältnisse am Langhausfundament

² Wikipediaeintrag zur Geologie im Schweinfurter Becken

Kartierung an der Nahtstelle der Myophorienschichten zu dem weiter östlich anschließenden Lößgebiet. Die Myophorienschichten treten in zwei Gesteinsausbildungen auf: tonig, gipsführend oder sandig (=Benkersandstein). Die zirkulierenden Wässer in den tonigen Myophorienschichten sind sehr gipshaltig und nicht trinkbar. Der meist mächtig überlagerte Benkersandstein zeigt typische Eigenschaften von Tiefengrundwasser: Sauerstoffmangel, erhöhte Mineralisation, kaum Grundwasserneubildung.

Bei den Flächengrabungen wurde der gewachsene Boden aufgrund der Beschränkung in der Zieltiefe nicht überall erreicht und zeigte sich im Einzelfall stets als rötlichbraun und meist zählehmig, gelegentlich auch von einer mürben Konsistenz. Im Lehm eingeschlossen fanden sich in unterschiedlicher Konzentration kleinere Kalkpartikel und flachbrüchige Keuperpartikel, außerdem auch kleinere schwarze Kiesel. Keiner der Einschlüsse war über 3 mm groß.



Abb. 13: Stadt Schweinfurt - Umgestaltung Zeughausplatz. Auf der Westseite des Zeughauses konnte der gewachsene Boden stellenweise flächig aufgedeckt werden.

2.2. Historische Rahmendaten zu Zeughaus, Kirche und Friedhof

Der frühere Siedlungskern Schweinfurts lag im 11. Jh. noch östlich des heutigen Stadtzentrums im Bereich des Höllenbachtals und unterhalb des ehemaligen Markgrafensitzes bzw. des späteren Benediktinerklosters auf der Petersstirn. Zu dem Burgdorf gehörte die Kilianskirche, die wohl in ihrer Entstehung auf das ältere Hochmittelalter zurückgehen dürfte, aber erst im Jahre 1313 urkundliche Erwähnung fand. Mit der Verlagerung der Stadt weiter westlich in den heutigen Stadtkern verlor die Pfarrkirche St. Kilian „in der Alten Stadt“ gegenüber St. Johannis zunehmend an Bedeutung, bis sie 1387 im Zuge des Städtebundkrieges aus fortifikatorischen Gründen von den

Bürgern der Reichsstadt ohne kirchliche Erlaubnis geschleift wurde. Der daraufhin in nur zwei Jahren Bauzeit errichtete und episkopal beanstandete Ersatzbau der „Kilianskapelle auf dem Anger“ von 1389 ist ein starkes Symbol für die städtische Emanzipation von der Landesherrschaft, da der Würzburger Bischof hier keine Befugnisse mehr bei der Ordination und Einsetzung eines Pfarrers inne hatte.

Anger und Kapelle wurden 1437 in den erweiterten Mauerbering der Stadt Schweinfurt einbezogen. Bemerkenswert ist die in den Quellen hervorgehobene Nutzung des zugehörigen Friedhofs zur Bestattung „fremder“ Personen. Der Kirchhof liegt in einem von Nordwesten nach Südosten abfallenden Gelände, auf dem sich weiter westlich bis zum zweiten Stadtverderben 1553 das Areal der Rossmühle anschloss. Mit der Reformation endet 1562 die kirchliche Primärnutzung von St. Kilian. Erste zeitgenössische Abbildungen der baulichen Situation um die Kirche auf dem Anger entstammen der Mitte des 17. Jh. Lange nach der Profanierung des Gebäudes noch wird es in den Plänen als „S. Kilians Kirch“ bezeichnet. An Stelle des Mühlenanwesens befindet sich im Westen nun das bis heute stadtbildprägende renaissancezeitliche Zeughaus aus den Jahren 1589/1590.

Als Profanbau diente St. Kilian auf dem Anger ab 1563 als Gießhaus der Stadt Schweinfurt. Hier wurde die Glocke für St. Johannis gegossen, im Dreißigjährigen Krieg stellte man in Nachbarschaft zum Waffenarsenal des Zeughauses Geschütze und Feuerwerk her. Nach Zwischennutzungen als Salpetersiederei und Mehlmagazin folgt bereits ab 1852 eine Verwendung als Feuerwehrhaus. Wie frühe Fotoaufnahmen zeigen blieb der kirchliche Ursprung des historischen Baukomplexes noch bis zur Jahrhundertwende um 1900 gut zu erkennen. Mit den umfangreichen Umbauten und Erweiterungen von 1907/08 sowie den Unterkellerungen der 1930er Jahre wurde dieses Bild stark verunklärt³.



³ Schon im Rahmen der Sanierung des Zeughausplatzes in Schweinfurt und der Kilianskapelle wurden die Feuerlöschgerätehäuser in Schweinfurt als Feuerlöschgerätehäuser (1991, H.2, S. 35 ff.- Ältere Situation vor 1907/08

Abbildung 14: Feuerwehrgerätehaus östlich des Zeughauses.

Situation vor 1907/08

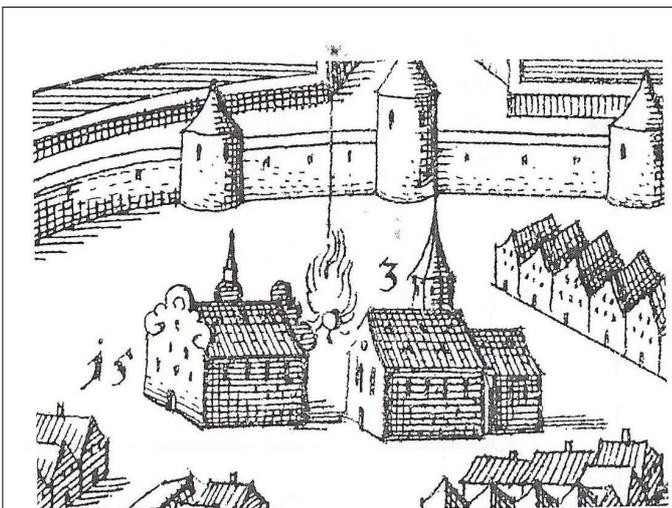
Während der Sanierungsstelle der Kilianskapelle auf dem Anger in Schweinfurt zusammengestellt worden.

Abbildung 14 (1910; mit Baubeschreibung des Zeughausplatzes in Schweinfurt: Schweinfurter Mainleite Nr. 7 /Kilianskapelle

Kilianskapele in Stichworten

Patrozinium übernommen von der 1387 abgerissenen Kilianskirche der Altstadt

- 1389** wurde ein Ersatzbau für die von Schweinfurter Bürgern abgebrochene St. Kilianskirche innerhalb des Mauerrings angeordnet
- 1391** Rothenburger Bürger Rucker wird verpflichtet in neu errichteter Kapelle in Schweinfurt eine Messe zu stiften.
- 1412** Errichtung /Fertigstellung (?) der kleinen Kilianskirche mit Friedhof am Anger
- 1414** Weihe erst nach der 1406 erfolgten Rekonstruktion und Weihe von Alt-St.- Kilian
- 1437** Einbeziehung in den Ring der Stadterweiterung
- 1562** Spätestens 1562 Ende der Nutzung als Kirche
- 1563** Nutzung als Gießhaus der Stadt (Z.B. Glocke für St. Johannes)
im 30-Jährigen Krieg Herstellung von Geschützen
- 1648** Merian: Nennung als "Kirch"
Spätere Nutzungen: Salpetersiederei, Mehlmagazin, Schmiede
- 1852** Feuerwehrgerätehaus
- 1907/08** Neubau des Feuerwehrgerätehauses

Anmerkungen zu den alten Ansichten

Ansicht Stadtplan Georg Wilhelm Kleinsträtl 1647 (Abb. 15) Lage der Kilianskapelle im Zusammenhang mit dem Zeughaus. Zustand während der Belagerung Schweinfurts. Längeres Langhaus mit vier Fensteröffnungen

Abbildung 15: Ausschnitt aus Kleinsträtl-Stadtplan von 1647

und Turm auf der Nordseite. Erschließung von Westseite.

Lage der Kilianskapelle im Zusammenhang mit dem Zeughaus. Zustand während der Belagerung Schweinfurts. Längeres Langhaus mit vier Fensteröffnungen und Turm auf der Nordseite.

Erschließung von Westseite.

Merianstich 1648 (siehe Abb. 11)

Matthäus Merian. Ansicht eines – gegenüber dem Plan von Kleinsträtl deutlich reduzierten kleinen Kapellenbaues mit eingezogenem Rechteck-/Polygonalchor. Liegt wohl auch (zeichnerisch) etwas nördlich der Mittelachse des Zeughauses.

Abbild um die Jahrhundertwende (Abb. 14)

Feuerwehrgerätehaus mit vierstöckigem Turm an de Westseite des Langhauses. Eingezogener Kapellenchor und Teile des Langhauses mit Fenstergliederung scheinen noch vorhanden zu sein.

Lavierte Federzeichnung 1910 (Abb. 10)

Buntes Treiben auf dem Platz vor dem Zeughaus (Viehhandel etc.). Langhaus der Kilianskapelle im Bau des Feuerwehrgerätehauses zu vermuten. Westlich angegliederter Turm fehlt. Freie Darstellung / Illustration einer älteren Situation.



Abbildung 16: Lavierte Federzeichnung 1910



Abbildung 17: Feuerwehrgerätehaus nach 1908

Grundrissplan Feuerwehrgerätehaus 1908/10 (siehe Abb. 17 und 12)

Aufgestockter Wachturm im Westen des lang ost-west-erstreckten hallenartigen Gebäudes des Gerätehauses. Im Südwesten des Gebäudekomplexes ein annähernd quadratischer Anbau mit treppengiebelartiger Fassade nach

Süden. Hierbei handelt es sich um das Wachlokal. Die Flucht des Langhauses wirkt beibehalten, allerdings über die Südostecke des Langhauses nach Osten verlängert. Kein Hinweis auf chorartigen Annex mehr zu erkennen.

Der in der Baubeschreibung beigefügte Grundrissplan lässt keine sicheren Aussagen zu Art und Umfang einer (den älteren Bestand störenden Unterkellerung) zu.

Das Schweinfurter Zeughaus wurde in den Jahren 1589 und 1590 errichtet. Zu jener Zeit wird das städtische Zeughaus immer noch als „Roßmühle“ bezeichnet⁴. Die abweichende Bezeichnung rührt von einem am Standort bis zum Jahr 1554 überlieferten Mühlengebäude „mit vier Gängen, welches leicht von acht Pferden betrieben werden konnte“ her. Grund für die Anlage der Mühle war nach Aussagen der städtischen Chronik [Mühlich und Hahn] ein „ein sehr dürrer Sommer, in welchem es an Wasser stark mangelte.“⁵ Die Mühle nahm im Rahmen des zweiten Stadtverderbens – also im 2. Markgräflerkrieg im Rahmen der Belagerung durch Albrecht Alcibiades- großen Schaden und wurde erst nach 5 Tagen durch „ein schandlos rachgieriges Weib, das sonder Zweifels eine Zauberin, Milchdiebin oder Hexin gewesen“ zerstört. Bis zur Errichtung des Zeughauses dienten die Mühlenruinen offenbar Steinmetzen als Werkstatt.

Während östlich des Zeughauses neben der bekannten Kilianskapelle/städtischen Gießhütte auch eine Schmiede und Freibänke für den Fleischverkauf vermutet werden dürfen, befand sich nördlich des Sakralbaues ab 1413 der sogenannte Schäfersbrunnen, der erst 1803 zum Pumpbrunnen umfunktioniert wurde.

4 Die Archivalien zum Zeughaus wurden von Karl Zerndl (Scheßlitz) zusammen getragen. Die im Folgenden aufgeführten Zitate aus der Stadtchronik Mühlich und Hahn wurden dieser Aufstellung entnommen.

5 Mühlich, A. und Hahn, G.: Chronik der Stadt Schweinfurt aus alten Handschriften zusammengetragen, Schweinfurt 1817-1819.



Abb. 18: Von 1856 bis ins Jahr 1914 wurden im Zeughaus durch die Firma Wilhelm Sattler Farben produziert. Das giftige Schweinfurter Grün wurde nicht vor Ort sondern in Schonungen hergestellt [Quelle: Stadtarchiv Schweinfurt].

Im Jahre 1826 ging das inzwischen als Kaserne fungierende Zeughaus in den Besitz des Fabrikanten Wilhelm Sattler über, welcher sein Vermögen u.a. mit der Produktion von Farben (u.a. „Schweinfurter Grün“) und „deutschem Sago“ (einem Verdickungsmittel aus Kartoffelmehl und -stärke) gemacht hat. Im Rahmen der Umnutzung des Zeughauses wurde hier auch eine räumliche Erweiterung durch Anbauten auf der Westseite vorgenommen (sog. Sattlersche Anbauten - siehe Abb. 18). Die Reste der Anbauten wurden bei der aktuell durchgeführten Platzumgestaltung im Westen des Zeughauses aufgedeckt.

2.3. Der Gesamtbefund

2.3.1. Befunde auf der Ostseite des Zeughauses

Die Freifläche auf der Ostseite des Schweinfurter Zeughauses diente nach dem Abriss des beim alliierten Luftangriff beschädigten Feuerwehrgebäudes bis in die jüngste Vergangenheit als Parkplatz. Wie bereits die Ergebnisse der archäologischen Sondierungen des Jahres 2011 gezeigt hatten, traten hier im Zuge des aktuellen Baugeschehens alsbald nach dem Rückbau des Teerbelages die Relikte eines Kopfsteinpflasters zu Tage, das sekundär als Rollierung oder Unterbau für die

abgetragene Platzdecke fungierte hatte. Dieses Pflaster wurde nun auf mechanischem Wege entfernt, wobei dicht darunter die Mauerkronen der ehemaligen Kilianskapelle und des Feuerwehrgerätehauses zum Vorschein kamen.

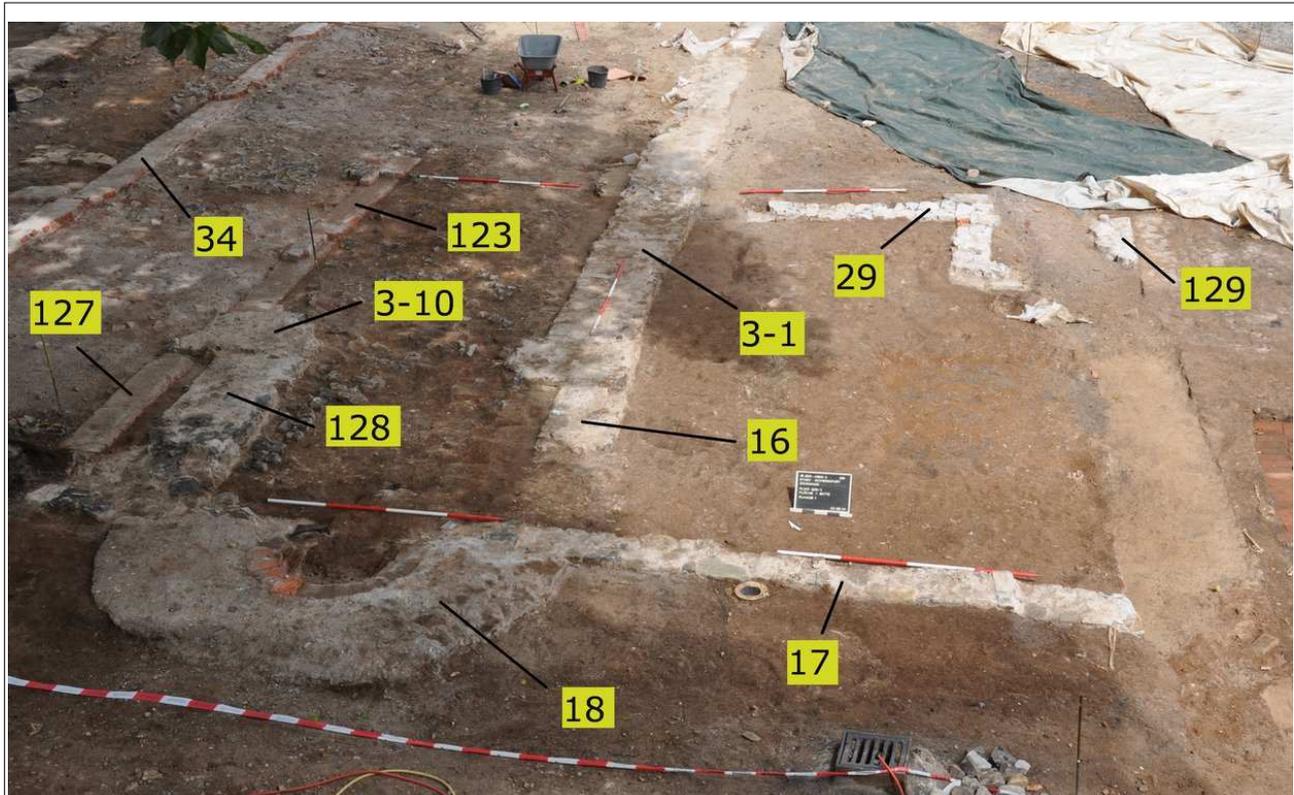


Abb. 19: Schweinfurt-Umgestaltung Zeughausplatz. Situation Baubefunde zur Kilianskapelle und zum Feuerwehrgerätehaus östlich angrenzend an das Zeughaus.

Während sich die Voruntersuchung naturgemäß auf eine vergleichsweise kleine Fläche beschränkt hatte, erlaubten die aktuellen Baumaßnahmen nun die komplette Freilegung der abgetragenen Gebäudekomplexe. Den zentralen Teil des auf diese Weise angelegten ersten Flächenplanums nimmt ein rechteckiges, annähernd Südwest-Nordost-orientiertes Mauergeviert ein, das bereits im Zuge der Sondierung ausschnittsweise aufgedeckt und als Langhaus der Kilianskirche interpretiert worden war (Befund 3-1 bis 3-16). Das nunmehr zur Gänze freigezogene Rechteck nahm in seinen Außenabmessungen eine Grundfläche von etwa 17,5m x 10,6m ein. Da das Baggerplanum von zahlreichen linearen, zumeist der Wasser- und Energieversorgung dienenden Störungen durchzogen war, traten im Mauerverlauf mehrere Unterbrechungen auf. Ungeachtet dieser modernen Eingriffe in die archäologische Substanz und ihrer nachträglichen Überformung durch das zu Beginn des 20.Jh. errichtete Feuerlöschgerätehaus erlauben die überkommenen Reste Rückschlüsse auf die

Bauweise des Sakralgebäudes.

Die Grundmauern des Kirchenlanghauses waren aus grob gebrochenen klein- bis mittelformatigen Kalksteinen aufgeführt und wiesen eine Breite zwischen 0,85 und 0,95m auf. Zur ihrer Errichtung waren die Mauersteine in ein Bett aus weißlichem Kalkmörtel gesetzt worden, der zahlreiche



Abb. 20: Schweinfurt - Umgestaltung Zeughaus. Nordwestecke der ehemaligen Kilianskapelle mit Kalkeinschlüsse enthielt und feine Beimengungen von Kalkstein- und Ziegelgrus enthielt. Wie bereits weiter oben angeführt, waren die ursprünglichen Fundamentverläufe des Langhauses stellenweise von den Grundmauern des Feuerwehrgebäudes überlagert. Beispielfhaft sei an dieser Stelle auf die innerhalb des Sondierungsschnittes dokumentierten Lagen moderner Lochziegel in Zementmörtelbindung (Bef. 4) auf der Abbruchkante des mittelalterlichen Mauerwerks oder die nachträglich als Ziegelleibungen angelegten Befunde 188 und 189 verwiesen. Darüber hinaus ließen



Abbildung 21: Schweinfurt, Umgestaltung-
 Zeughausplatz. Kellerzugang Feuerwehrgerätehaus in

sich auch im Inneren des ehemaligen Kirchenlanghauses die nachträglich eingebrachten Binnenwände des Feuerwehrgebäudes von 1907/08 differenzieren. So hatte bereits bei der Voruntersuchung mit der schmalen, einseitig mit einem Verputz versehenen Ziegelmauer Befund 34 eine Binnen- oder Kellerwand teilweise freigelegt werden können. Die aktuelle Geländemaßnahme zeigte, dass sich diese Mauer im nördlichen Drittel längs durch das gesamte Langhaus erstreckte. Parallel dazu tauchte auch in Süden mit Befund 123 ein im Aufbau ähnlicher Mauerzug auf, der jedoch nach Osten hin unter dem bauseits projektierten Zielniveau lag und deshalb nicht weiter verfolgt wurde. Beide Baubefunde ziehen stumpf an die mittelalterlichen Grundmauern der Kilianskapelle. Dasselbe trifft auf den ebenfalls aus normierten Ziegeln

in Zementmörtelbindung aufgeführten Mauerbefund 124 zu, der einen annähernd quadratischen Raum in der Nordwestecke des Langhauses abtrennte. Insgesamt spiegelt die bei den Grabungsarbeiten angetroffene Dreiteilung des Innenraumes die anhand verschiedener Planunterlagen bekannte Binnenaufteilung der Gerätehalle wider, die neben einem Mittelgang zum Aufstellen der Steigleitern zwei seitliche Bereiche zur Lagerung der Spritzen und Löschgeräte aufwies⁶.

In westlicher Verlängerung des Kapellenlanghauses wurden beim maschinellen Entfernen der Überdeckung zwei parallele Mauerverläufe aufgedeckt, die im Abstand von etwa 3,3m angelegt waren (Befund 128 und 131). Die Mauerstärke dieser aus grob zurechtgeschlagenen, lagentreu in ein Kalkmörtelbett gesetzten Muschelkalkblöcken aufgeführten Baubefunde bewegte sich zwischen 0,70 und 0,85m. Obwohl der an dieser Stelle aufragende und aus Naturschutzgründen zu

⁶ Vgl. hierzu den Verwaltungsbericht des Magistrats der Königl. Bayer. Stadt Schweinfurt für die Jahre 1904 bis 1907 (Erscheinungsjahr 1910).

erhaltende Platanenbaum keine vollständige Freilegung erlaubte, zeigte sich, dass beide Mauerzüge an ihrem westlichen Abschluss jeweils eine zueinander gewandte Ecksituation ausbilden. Ließen die zum Einsatz gekommene Mauertechnik und das Baumaterial zu Beginn an eine Zugehörigkeit zum mittelalterlichen Bestand denken⁷, zeigte ein genauerer Blick in die erhaltenen zeitgenössischen Ansichten des Feuerlöschgerätehauses, dass sich hier der Steigerturm erhob. Dieser im Grundriss etwa 5 x 3,20m messende Turm erreichte den Plänen nach eine Höhe von 26m und diente unter anderem dem Aufhängen und Austrocknen der Feuerwehrschräume.

Bereits im Herbst 2011 konnte mit Befund 29 ein stumpf an die südliche Langhauswand angesetzter Mauerfortsatz beobachtet werden, der sich nicht allein durch Farbe und Härte des verwendeten Kalkmörtels von der mittelalterlichen Bausubstanz unterschied sondern auch eine deutlich geringere Breite von etwa 0,5m aufwies. Parallel hierzu erstreckte sich am westlichen Abschluss des seinerzeitigen Untersuchungsschnittes mit Befund 17 ein in Dimensionen und Mauertechnik vergleichbares Fundament. Hatte schon damals einiges darauf hingedeutet, hierin ein Relikt des Feuerwehrevorbaus mit der im Erdgeschoss untergebrachten Wachtstube zu sehen, so fand diese Vermutung ihre Bestätigung in den Ergebnissen der aktuellen Flächengrabung. Betrachtet man hierbei die erhaltenen Mauerverläufe im mittleren Abschnitt von Fläche 1, so fällt ein von den Grundmauern Befund 17, 29 und 129 gebildete, an Steigerturm und Langhausmauer anstoßende und annähernd quadratische Struktur von ungefähr 8,10m x 7,15m auf. Ein Vergleich mit den zeitgenössischen Grundrissen des Wachtlokals belegt die Existenz eines Zuganges von Südosten her; dieser ist aller Wahrscheinlichkeit nach in Form eines nach Westen abbiegenden Mauerwinkels am südlichen Abschluss von Befund 29 erhalten geblieben. Allerdings ist dieser Planumsabschnitt bereits weitgehend von modernen Leitungsverläufen gestört, so dass sich infolge der Beschränkung auf die projektierte Bautiefe weitere Mutmaßungen verbieten.

Weitere offenkundig moderne Anbauten an das Langhaus der Kilianskapelle finden sich im nördlichen Anschluss an den ehemaligen Steigerturm. Hier ist mit Befund 130 ein quadratisches Betonfundament in Schalungstechnik an die Kalksteinmauern angegossen worden, das ebenfalls durch eine Leitungstrasse zerschlagen wurde. Es ist möglich, hierin die Überreste eines Betonkellers oder -bunkers zu sehen – ein ganz ähnliches Bild ergibt sich bei einem weiteren Betonfundament im Süden der Fläche 3 (Befund 197).

Neben diesen neueren Überformungen der Kapellengrundmauer traten im Inneren des Langhauses jedoch einige Mauerzüge zu Tage, die offenkundig dem mittelalterlichen Baubestand zuzurechnen

⁷ Es ist davon auszugehen, dass sowohl bei der Errichtung des Steigerturmes als auch der weiteren Anbauten des Feuerwehrraumes das beim Abbruch der Kapelle angefallene Natursteinmaterial wiederverwendet wurde.

sind. Hierzu gehören neben den nur noch rudimentär erhaltenen Fundamenten 12 und 207 die Grundmauern 5 und 125, die sämtlich aus Bruchsteinen in Kalkmörtelbindung angelegt wurden und stumpf an die Langhausmauer ansetzen. Wahrscheinlich bilden sie die Reste der Stützauflager für die anzunehmende Balkendecke des Sakralgebäudes.

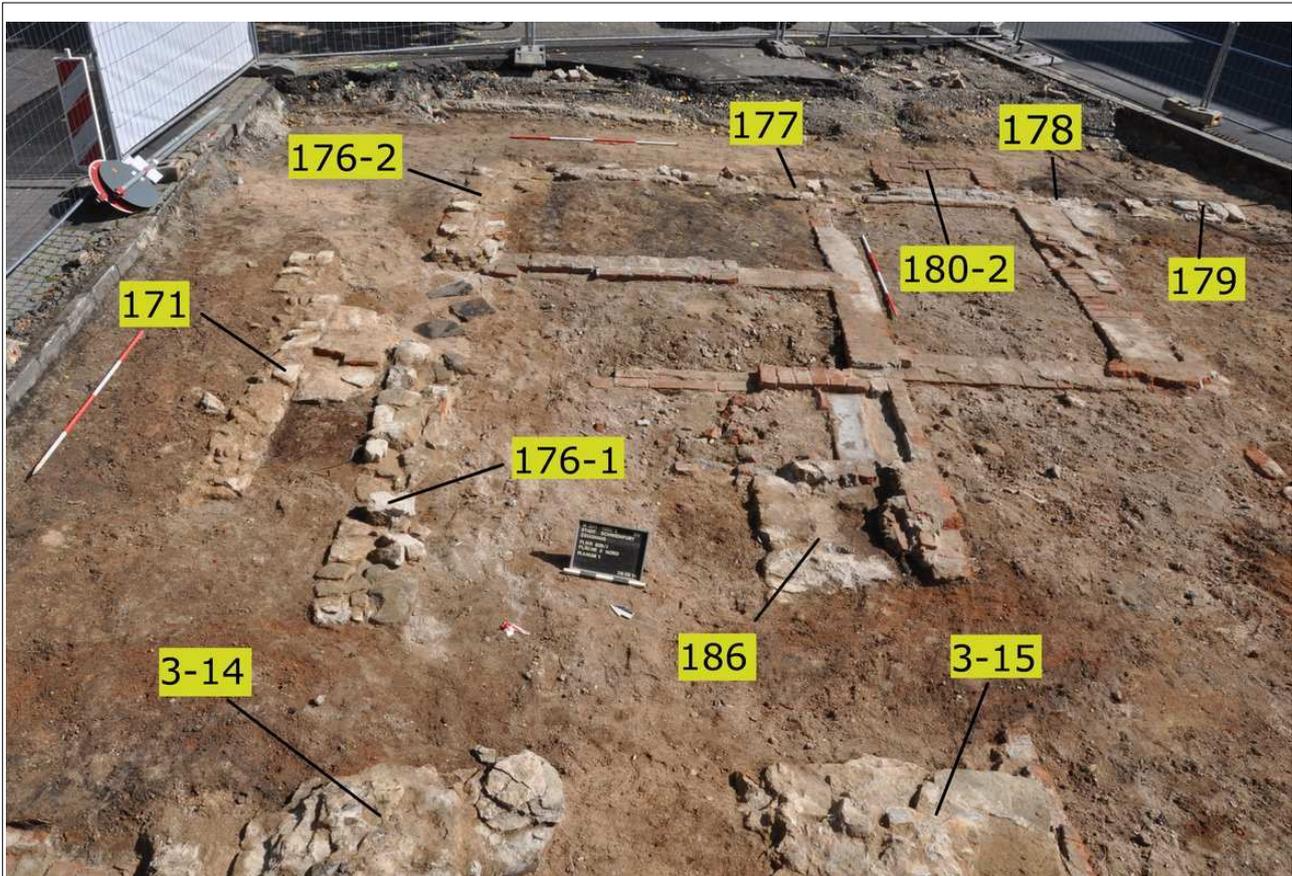


Abb. 22: Schweinfurt-Umgestaltung Zeughausplatz, Übersicht Planum 1 in Fläche 3 mit Fundamentkronen von

Ein weiteres Baurelikt wohl ebenfalls mittelalterlicher oder frühneuzeitlicher Zeitstellung stellt der bereits bei der Voruntersuchung dokumentierte Fundamentbefund 16 dar, der aus Richtung des heutigen Zeughauses her stumpf an die Südwestecke des Langhauses zieht und eine gegenüber dieser um etwa 0,25m geringere Breite aufweist. Es liegt nahe, diese Baustruktur als Relikt einer späteren Erweiterung oder eines Anbaus an das Kirchengebäude zu interpretieren. Möglicherweise geschah dies im Rahmen der Profanisierung der Kirche auf dem Anger beziehungsweise der nachfolgenden Nutzung des Gebäudes als Gießhaus der Stadt Schweinfurt.

Betrachtet man den östlichen Abschnitt des ersten Planums, so fällt die umfassende Störung und nachträgliche Überprägung des dortigen Langhaus- und Chorbereiches ins Auge. So ergaben bereits die Resultate der Geländemaßnahme im Herbst 2011, dass die Südostecke der Kapelle von

seinerzeit neben dem oben erwähnten Museumsraum auch der Mannschaftswagen, der Transformatorenraum und die öffentlichen Toiletten untergebracht. Im Kern wohl älter ist die in das Feuerwehrgebäude einbezogene Kalksteinmauer Befund 176, welche die direkte Verlängerung der nördlichen Langhauswand nach Osten hin darstellt. An ihrem östlichen Ende ist sie im Eckverbund mit Mauer 177 aufgeführt. Obwohl die Situation hier durch die nachträglich eingebrachte Zugangsschwelle des Feuerwehrranbaus (Bef. 180-2) und auf der Abbruchkante aufgesetzte Ausgleichlagen genormter Ziegel verunklärt wird, bildete Mauerbefund 177 wohl ehemals eine Einheit mit den weiter im Süden beobachteten Fundamentresten 178 und 179. Es liegt nahe, hier einen nachträglich – möglicherweise im Zusammenhang mit der profanen Nutzung als Gießhaus, Salpetersiederei oder Mehlmagazin – angelegten Anbau des früheren Kirchengebäudes zu sehen.



Abb. 24: Schweinfurt. Umgestaltung Zeughausplatz. Schacht Bef.-Nr. 154 in Planum 1 und in Profilsansicht nach der Freilegung bis auf Zieltiefe.

Bemerkenswert sind neben den zu Kapelle beziehungsweise Feuerwehrgebäude gehörigen Resten auch zwei Befunde mit eindeutig wasserbautechnischem Hintergrund. So konnte beim Abtiefen in der nördlich an den ehemaligen Parkplatzbereich angrenzenden Bauerngasse auf dem Niveau von Planum 4 ein überwiegend aus kleinformatischen Kalksteinen aufgemauertes rechteckiges Schacht aufgedeckt werden (Befund 364), dessen lichte Innenweite etwa 1,10m betrug. Aufgrund einer modernen Leitungsstörung ist der östliche Abschluss des Bauwerkes nicht erhalten geblieben. Bemerkenswert ist der Umstand, dass einige auf demselben Planum oberflächlich aufgenommene Grabgruben (Befund 367 bis 369, 371, 372) Rücksicht auf diesen Baubefund nehmen, der wohl einen Bestandteil der mittelalterlichen Wasserzufuhr der weiter westlich gelegenen

Rossmühle darstellte. Ein wahrscheinlich im selben Funktionszusammenhang stehender, nach Ausweis der mehrheitlich mit frühneuzeitlichem Fundmaterial versetzten Verfüllung wohl chronologisch später einzuordnender Befund trat an der südlichen Grenze des Untersuchungsareals zu Tage. Es handelt sich hierbei um einen gedrungen-rechteckigen Kalksteinschacht von 2,4m x 1,9m (Befund 154).

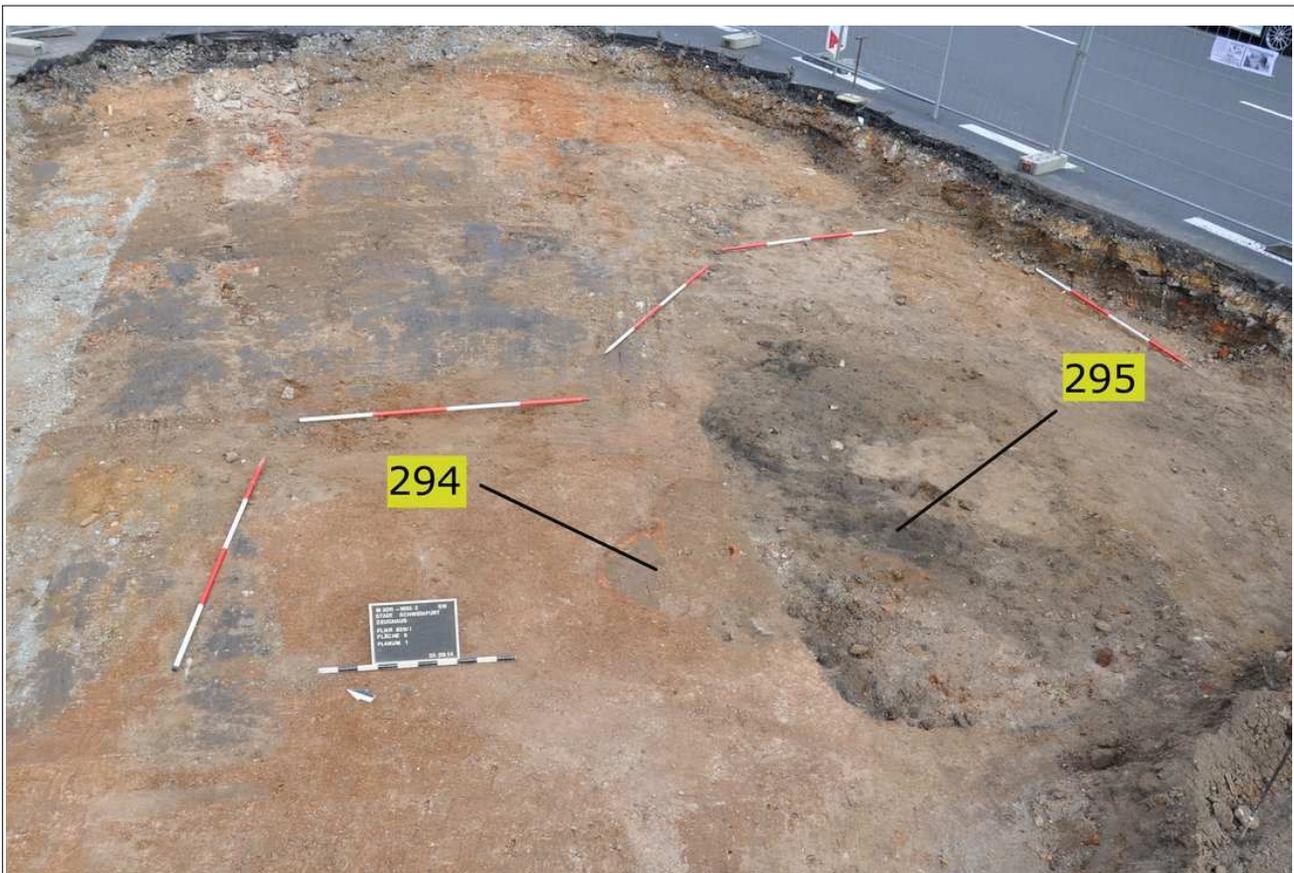


Abb. 25: Schweinfurt. Umgestaltung Zeughausplatz. Übersicht Fläche 6. Planum 1 mit oberflächlich in der
Darüber hinaus ließen sich im nordöstlichen Abschnitt des Grabungsgeländes (Fläche 6) mehrere Planierschichten und Grubenbefunde antreffen, die wohl im Zusammenhang mit der profanen Nutzung des Schweinfurter Angers stehen. Zum Einen handelt es sich hierbei um einen Ofenbefund mit stark veriegeltem Randbereich (Befund 294), der von einer etwa 4,40m x 2,30m großen Grube geschnitten wird (Befund 295). Letztere enthielt neben zahlreichen Holzkohle- und Schlackeresten auch wenige Keramikfragmente. Hierzu gehören unter anderem mit einer rötlich- und gelblichbraunen Glasur versehene Leistenränder, die eine Zugehörigkeit des Befundes zu dem ab 1563 belegten Gießhaus der Stadt Schweinfurt nahe legen.

Abschließend sei an dieser Stelle auf einige Grubenbefunde im Bereich der Bauerngasse verwiesen, die eine Besiedlung des Areals in vorgeschichtlicher Zeit belegen. So konnte am Ostrand der Fläche

7 eine größere Grube freigelegt werden, deren ursprüngliche Form aufgrund mehrerer Störungen durch mittelalterliche Gräber und moderne Leitungstrassen nicht mehr exakt zu rekonstruieren ist (Befund 370). Interessanterweise besteht das hier geborgene Fundensemble aus Resten gebrannten Lehmtes, zahlreichen reduzierend gebrannten Wandscherben und einer abgerundeten Randscherbe. Unter Berücksichtigung eines mit Kammstrichzier versehenen Keramikfragmentes ist der Grubenbefund einem entwickelten Abschnitt der Spätlatènezeit zuzuweisen (Lt C2). Eine ähnliche Datierung ist anhand der geborgenen Irdenware für die westlich benachbarte Pfostengrube Befund 375 in Erwägung zu ziehen.



Abb. 26: Schweinfurt. Umgestaltung-Zeughausplatz. Übersicht Planum 1 im Straßenbereich nördliche Bauerngasse mit Schachtbauwerk [Zieltiefe erreicht] und vorgeschichtlichen Grubenresten.



Abb. 27: Schweinfurt. Umgestaltung Zeughausplatz. Aus der straßenrandseitigen Störung heraus und bis auf Zieltiefe freigelegter Bef.-Nr. 114. Die Sohle weist ein Gefälle nach Süden auf. Holzkohlekonzentrationen, verwitterte Verziegelungen und Rotlehm verweisen auf einen möölichen

2.3.2. Befunde auf der Westseite des Zeughauses

Auf der Westseite des Zeughauses hatte die archäologische Baumaßnahme eher den Charakter einer sukzessiven Baubegleitung. Mit dem Fortschreiten der Bauarbeiten wurde das Baustellenareal zum Rangieren und Lagern immer kleiner und beengter, so dass hier in kleineren Abschnitten vorgegangen werden musste. Nachdem sich auf Ost- und Nordseite stellenweise vorgeschichtliche

Siedlungsspuren nachweisen ließen, war auch hier zumindest eine personell reduzierte Begleitung des Oberbodenabtrags auf die Zieltiefe des Bauvorhabens geboten.

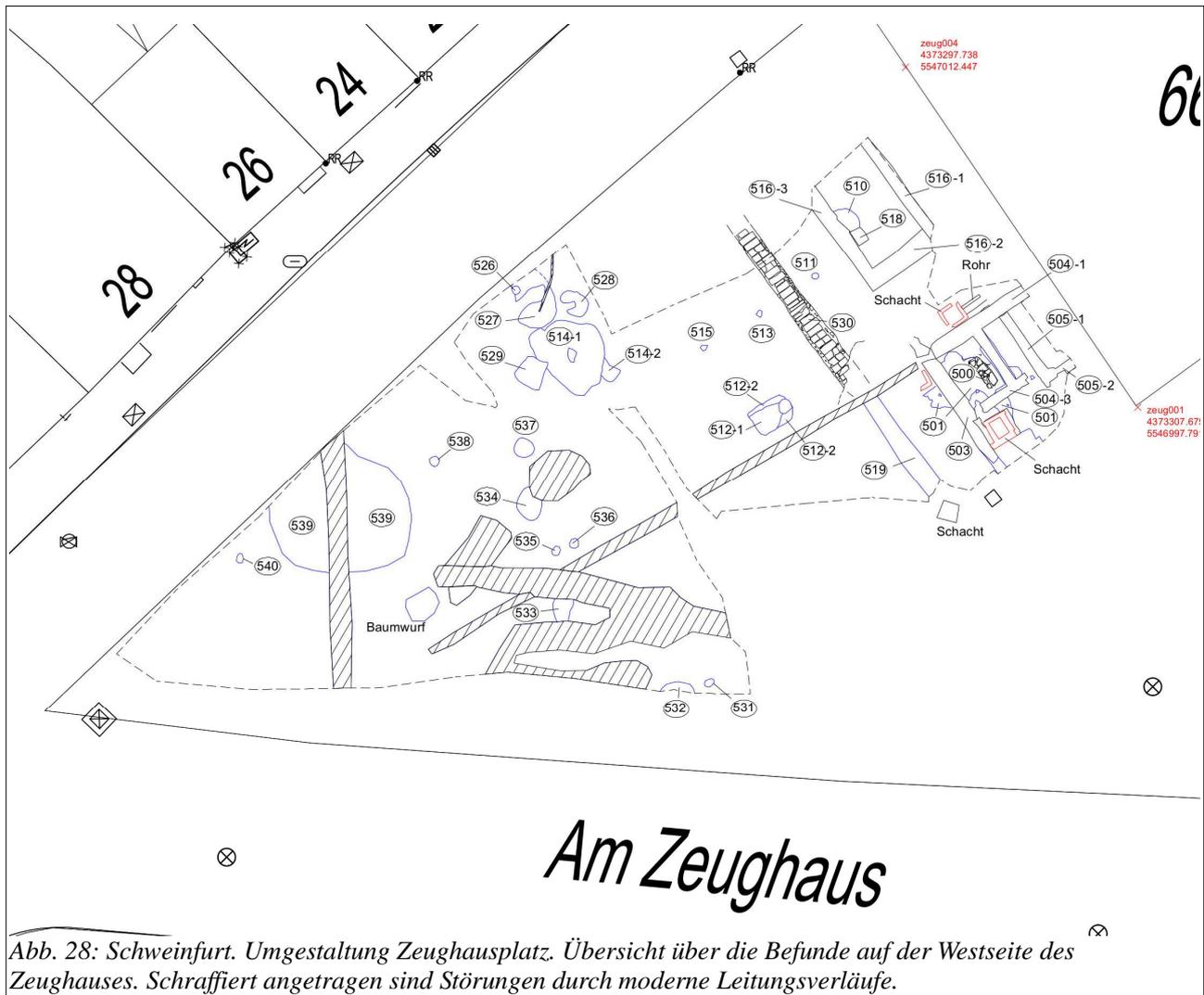


Abb. 28: Schweinfurt. Umgestaltung Zeughausplatz. Übersicht über die Befunde auf der Westseite des Zeughauses. Schraffiert angetragen sind Störungen durch moderne Leitungsverläufe.

Zunächst kamen im direkten westlichen Anschluss an das Zeughaus die Fundamentkronen einer augenscheinlichen modern-neuzeitlichen Bebauung zum Vorschein. Hierbei handelt es sich um die Relikte der sogenannten Sattlerschen Anbauten. Diese sind im Rahmen der Nutzung des Zeughauses als Farbfabrik zu sehen und ihre Grundrissgestalt ist über die Eingabeplanung von 1864 recht gut überliefert.

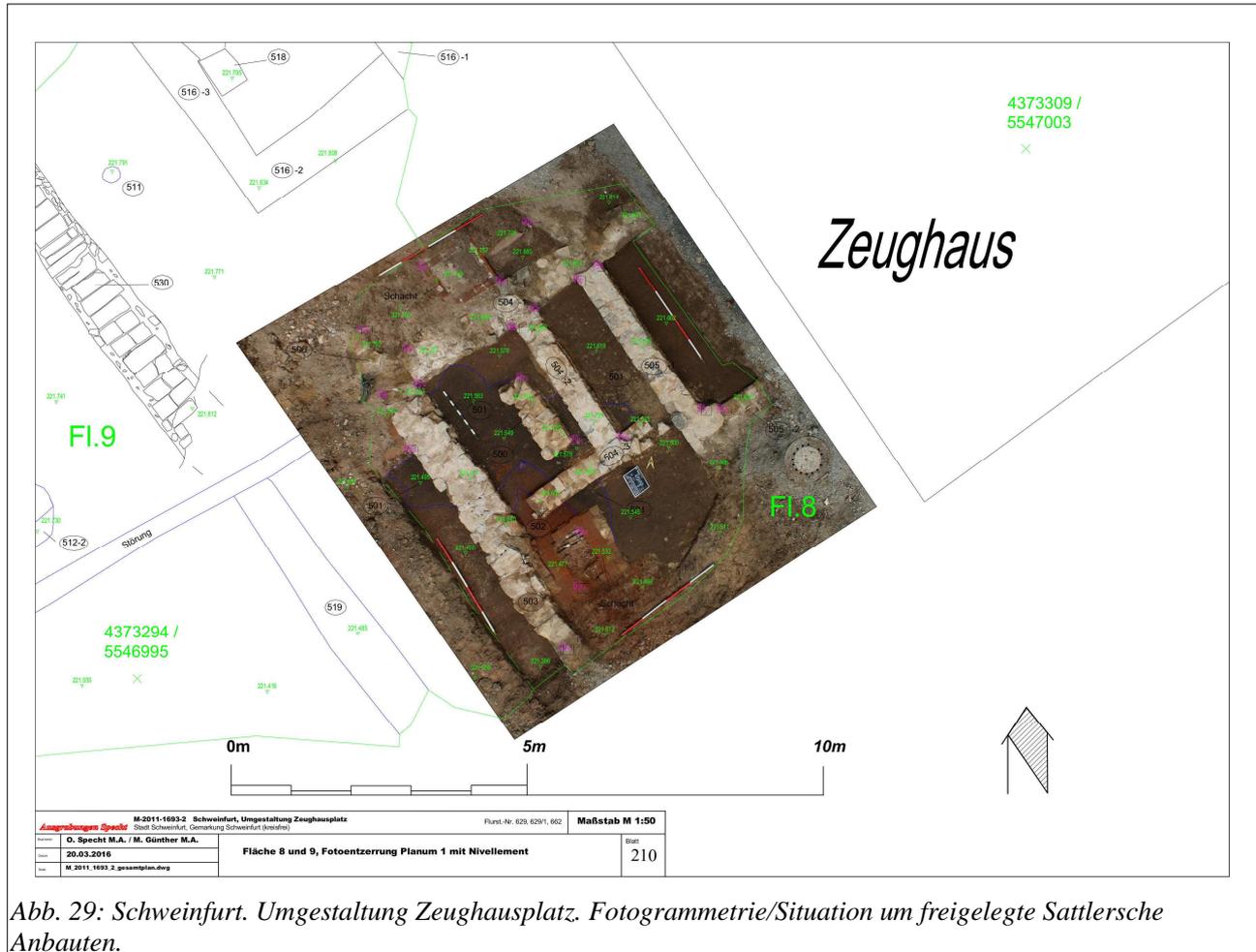


Abb. 29: Schweinfurt. Umgestaltung Zeughausplatz. Fotogrammetrie/Situation um freigelegte Sattlersche Anbauten.

Die Fundamente des Fabrikbaues (Einzelbeschreibungen siehe Befundkatalog) mussten wegen der erforderlichen Zieltiefe der neuen Platzgründung stellenweise 0,3 bis 0,5m abgetragen werden. In den einzelnen Räumen wurde daher vorgreifend händisch abgegraben. Schnell zeigte sich, dass hier trotz der gründerzeitlichen Bebauung noch Spuren der mittelalterlich-frühneuzeitlichen Bebauung des Platzes, ja sogar Reste einer eisenzeitlichen Besiedlung des Hanges anzutreffen waren.

So konnte mit Bef.-Nr. 500 ein von den Sattlerschen Baugruben gekapptes Fundament aus kleineren unsauberem Sandsteinformaten in Kalkmörtelbindung aufgedeckt werden. Auf der baulichen Zieltiefe konnte immerhin noch eine schmale Baugrube erkannt werden. Das auf einer Restlänge von 1,45m erhaltene kaum meterbreite Fundament verläuft parallel zu der westlichen Giebelseite des Zeughauses und gehört vermutlich mindestens in die Zeit des 17./18. Jh. (?). Der ältere Baubefund ist in einen Horizont eingetieft, aus welchem auch mittelalterliche Funde stammen, bemerkenswert ist aber der Zusammenhang mit der von den Sattlerschen Anbauten stark gestörten Grube Bef.-Nr. 501. Hier handelt es sich um eine großflächige Grube, vielleicht auch um einen

nicht mehr exakt abgrenzbaren, neuzeitlich-modern gestörten Grubenkomplex, aus welchem eisenzeitliche Keramik, darunter ein vermutlich hallstattzeitlicher kurz ausbiegender Lippenrand mit enger Kerbreihe auf der Schulter geborgen werden konnte. Die Befundkonturen standen stellenweise in deutlichem Kontrast zum natürlichen rötlichen Hanglehm, andernorts wirkten sie verwaschen und waren auf Gründungsniveau nur ungenügend vom mittelalterlich-neuzeitlichen Gartenhorizont/Planierungspaket zu differenzieren.



Abb. 30: Schweinfurt. Umgestaltung Zeughausplatz. Keramisches Fundmaterial [eisenzeitlich] aus Grube Bef.-Nr. 501.

Nach der zeichnerischen Dokumentation wurden die auf Zieltiefe entdeckten älteren Bau- und Siedlungsbefunde mit Geotextil abgedeckt und mit Sand bzw. mit Mineralbeton überschüttet.

Weiter nördlich des um Bef.-Nr. 500 und 501 geschilderten Bereiches wurden bis auf die Relikte des Kohlenkellers der Sattlerschen Anbauten keine archäologisch relevanten Bau- und Siedlungsspuren erfasst. Die baulichen Relikte der Farbfabrik wurden allesamt nur tachymetrisch aufgenommen.

Knapp westlich und parallel zur Giebelseite des Zeughauses war ein Sandsteinkanal mit deutlichem Gefälle nach Süden in den Hang eingetieft (Bef.-Nr. 530). Dieser war hangaufwärts oberflächlich aufgedeckt, in südlicher Verlängerung konnte in der Zieltiefe lediglich eine offensichtlich zugehörige Ausbruch- oder Baugrube festgestellt werden.

Auf einem seitlichen Auflager aus länglichen Sandsteinquadern und -platten ruhten quer verlegt ca. 0,5-0,7m lange plattige Sandsteine in Kalkmörtelbindung. Bei einigen Steinen deuteten Ornamente und Abfasungen auf eine Zweitverwendung von Steinmaterial hin. Nach Ausweis einzelner rezent anmutender Funde dürfte



Abb. 31: Schweinfurt. Umgestaltung Zeughausplatz. Oben: Innenansicht Kanal Bef.-Nr. 530. Unten:

der Kanal noch bis in die Moderne in Benutzung gewesen sein. Seine Entstehung darf wohl für das 17-19. Jh. vermutet werden.

Im Rahmen der immer kleinräumiger werdenden Baubegleitung wurden auch natürliche Bodenverfärbungen aufgedeckt. Ein Beispiel hierfür ist die Baumwurfgrube Bef.-Nr. 539 ganz im Westen des Zeughausplatzes. Schon aufgrund ihrer regelhaften Anordnung konnten die kleinen kreisförmigen Verfärbungen Bef.-Nr. 511, 513 und 515 unschwer als Pfostengruben einer Holzbebauung angesprochen werden. Hier kann über den einheitlichen Abstand von ca. 1,8m immerhin eine (Gebäude-)Achse rekonstruiert werden. Weitere ähnlich dimensionierte (Pfosten-)Gruben wie etwa Bef.-Nr. 526, 531, 536, 538 und 540 lassen dagegen keinen noch so rudimentären Grundrisszusammenhang erkennen, sondern können nur als Beleg für eine Holzbebauung auf der Westseite des Zeughauses gewertet werden.



Abb. 32: Schweinfurt, Umgestaltung-Zeughausplatz.
Detail Bef.-Nr. 512 in Planum 1

Bef.-Nr. 512 erscheint im Planum als längsovale bis verschleift längsrechteckige Grube (~1,8m x 1,2m). Die Verfüllung weist eine Zweiteilung in eine farblich fahle ins Hellbraune tendierende schmale Randzone (Bef.-Nr. 512-2) und eine Verfüllung aus dunkel-graubraunen, schwach humosem Sand auf (Bef.-Nr. 512-1). An der Oberfläche des nicht weiter zu untersuchenden Befundes konnten vorgeschichtliche Wandungskerben und Rotlehm aufgelesen werden.



Abb. 33: Schweinfurt, Umgestaltung Zeughausplatz. Übersicht über Planum 1 im Bereich von Grube / Grubenkomplex Bef.-Nr. 512. Fototafel steht auf

Die Grube Bef.-Nr. 514, die zunächst als unregelmäßig kreisförmiger Grundriss erscheint, löst sich auf Niveau Zieltiefe (=Planum 1) offenbar allmählich in Einzelgruben auf. Sichelartige Konturverläufe deuten auch hier die Möglichkeit älterer Baumwürfe an bzw. auf den möglichen Standort einer Wurzel-/Pflanzgrube hin. Ohne weitere Untersuchung – die Befundsituation wurde mit Geotextil abgedeckt – sind hier zwar keine weitergehenden Aussagen möglich, eisenzeitliche Keramikfragmente deuten aber insgesamt eher auf einen anthropogenen Siedlungskontext denn auf eine natürliche Entstehung hin.

In den südlichen Abschnitten des westlichen Baufeldes waren die straßenrandseitigen Störungen beträchtlich. Neben den modernen Eingriffen durch Straßen- und Leitungsbau und unter den modernen Aufplanierungen konnte hier flächig lediglich der anstehende rötliche Keuperlehm / Hanglehm ohne weitere archäologisch relevante Bodenverfärbung aufgedeckt werden.

2.4. Anthropologische Auswertung

Methodik

Während der archäologischen Geländearbeiten des Jahres 2014 wurden östlich des Zeughauses insgesamt 193 Bestattungen aufgedeckt; hinzu kommen fünf weitere Skelettbefunde, die bereits im

Verlauf der 2011 vorgenommenen Sondierungen geborgen worden waren⁸.

In enger Absprache mit dem BLfD erfolgte die Dokumentation sämtlicher Bestattungen per Fotoentzerrung, was im Gegensatz zur sonst üblichen zeichnerischen Aufnahme im Maßstab 1:10 eine deutliche Vereinfachung darstellte und nicht unerheblich zur reibungslosen Koordinierung von Baugeschehen und Archäologie beitrug. Um eine systematische Aufnahme der Grablegen zu gewährleisten und die nachfolgende Bearbeitung zu erleichtern, erfolgte eine fortlaufende Nummerierung der verschiedenen Entzerrungseinheiten (FGA bis FGCI). Hierfür wurden vor Ort – wie bereits weiter oben angeführt – unmaßstäbliche Skizzen der jeweiligen Planumssituation angefertigt.

Neben der fotografischen Dokumentation bestand ein weiterer Teilaspekt der vor Ort durchgeführten Untersuchungen in der Beschreibung der Skelette; auf diesen Punkt soll im folgenden Abschnitt des vorliegenden Grabungsberichts näher eingegangen werden.

Bei der Bergung der menschlichen Knochen wurde darauf geachtet, Schädel und Unterkiefer ausschließlich mit sauberen Handschuhen zu entnehmen. Diese Vorsichtsmaßnahme diente dem Schutz der für DNA-Analysen wichtigen Skelettabschnitte⁹ vor Kontaminationen. Sofern angeraten, wurden die kranialen Knochenreste vorher mit Stretchfolie straff umwickelt und separat in Fundtüten verpackt, um nachfolgende Beschädigungen oder Verunreinigungen zu vermeiden.

Nach der Bergung wurden die Knochen vorsichtig einer Erstreinigung unterzogen. Um das zumeist nur im stark fragmentarischen Erhaltungszustand überkommene Skelettmaterial nicht noch weiter zu beschädigen, wurden die größten Verunreinigungen mittels Pinsel und weicher Bürste entfernt¹⁰. Erst nach der vollständigen Durchtrocknung der Knochen erfolgte anschließend die Verpackung in neue Fundtüten, womit einer potentiellen Schimmelbildung vorgebeugt wurde. Nach Abschluss der Inventarisierung wurden die in Euronormboxen verpackten Skelette der Staatssammlung für Anthropologie und Paläoanatomie München (SAPM) übergeben.

8 Zu den betreffenden Bestattungsbefunden 19, 27, 28, 45 und 52 vgl. den Grabungsbericht **M-2011-1693-1**. - Aufgrund der mitunter recht intensiven Belegung des Begräbnisplatzes um die Kilianskirche wurden darüber hinaus beim sukzessiven Abtiefen große Mengen verlagertes Menschenknochen freipräpariert, die in Absprache mit Frau Fuchs von der Sanierungsstelle der Stadt Schweinfurt gesammelt und beim Ende der Geländemaßnahme zur pietätvollen Wiederbestattung freigegeben wurden.

9 An erster Stelle sind hier die Zähne anzuführen, die in der Regel auch bei längerer Liegezeit Aufschlüsse über die genetische Ausstattung des Individuums liefern können.

10 Im Absprache mit dem BlfD wurde von der sonst üblichen feuchten Reinigung der Menschenknochen Abstand genommen.

Zur beschreibenden Dokumentation der Bestattungen

Zur Beschreibung der im Umfeld der Kilianskirche freigelegten Bestattungen wurde ein vom BLfD zur Verfügung gestelltes Formular verwendet, in welchem zuerst die erhaltenen Skelattabschnitte farbig markiert wurden. Darüber hinaus findet sich auf den zum Einsatz gekommenen Vordrucken ein Feld zur Eintragung ausgewählter Knochenmaße¹¹. Diesem kommt im Rahmen der Schweinfurter Grabung große Wichtigkeit zu, da ein nicht unbeträchtlicher Teil des Knochenmaterials aufgrund der intensiven Friedhofsbelegung und der teilweise recht ungünstigen Erhaltungsbedingungen im oberflächennahen Bereich nur im stark fragmentarischen Zustand geborgen werden konnte.

Ein Hauptaugenmerk der Befundbeschreibung lag in anthropologischer Hinsicht auf der Ausrichtung und Körperhaltung der angetroffenen Bestattungen, von großer Bedeutung waren überdies mögliche Aussagen zur Erkennbarkeit von Grabgrubenkonturen sowie zur eventuell vorhandenen Neigung der zugehörigen Grabsohle. Erwähnung fanden zudem erkennbare Spuren eines Sarges – in Gestalt eiserner Sargnägel oder Holzfaserverreste – sowie nachweisbare Bestandteile des Totengewandes. Weiterhin wurde in der Beschreibung auf das stratigrafische Verhältnis der Bestattungen untereinander beziehungsweise zu benachbarten Bau- oder Grubenbefunden eingegangen. Nicht zuletzt erfolgte eine Dokumentation sichtbarer anatomischer Besonderheiten, degenerativer Veränderungen oder Verletzungen.

An dieser Stelle sollen in einer repräsentativen Auswahl einige Fallbeispiele wiedergegeben werden; diese werden jeweils mit den zugehörigen Befundbögen und Digitalfotos illustriert.

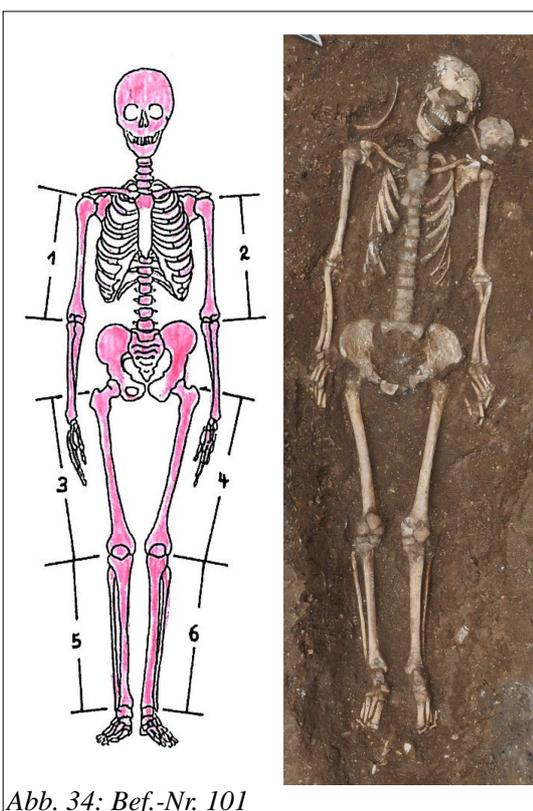


Abb. 34: Bef.-Nr. 101

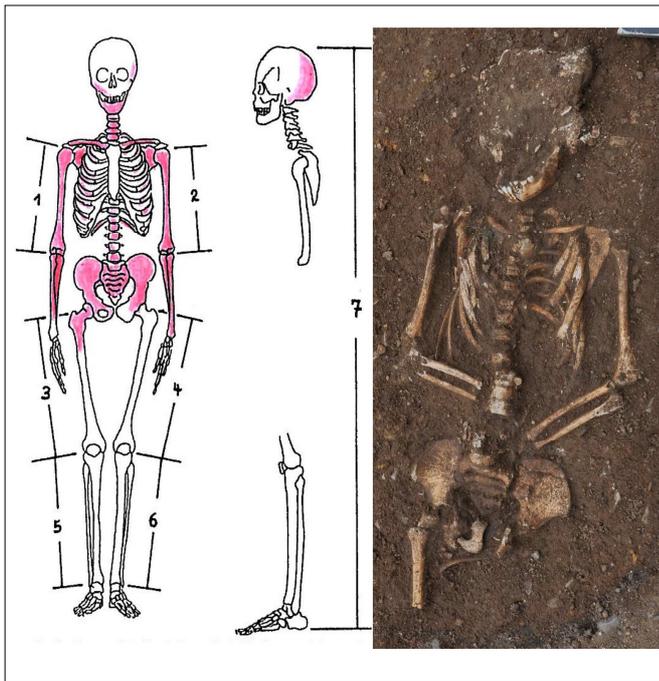
Befund 101, Fläche 1 Süd, Pl. 1

- sehr gut und beinahe vollständig erhaltenes Skelett in gestreckter Rückenlage; unmittelbar südlich der Kabelabdeckung Bef. 100 freigelegt, Schädel im Südwesten, Füße weisen nach Nordosten
- Epiphysenfugen noch nicht vollständig verwachsen
- beide Arme seitlich am Körpergewicht
- Grubensohle nach Osten – d.h. in Richtung der Füße – leicht abschüssig angelegt
- Grünfärbung des Manubrium sterni, hier sind im Planum die aus

der Langknochen und die Gesamtlänge des vorgefundenen Individuums

Buntmetall gefertigten Relikte eines Gewandverschlusses zu erkennen

-im Schulterbereich zeichnen sich die beiseite geräumten Reste früherer Bestattungen ab (Rippen- und Beckenknochen)



Befund 137, Fläche 4, Planum 1

- Skelett eines subadulten Individuums
- im Unterkiefer sind bereits Ansätze des durchbrechenden Dauergebisses zu erkennen (Dentes permanentes)
- Viscerocranium stark beschädigt
- gestreckte Rückenlage mit Schädel im Südwesten, weite Teile der unteren Extremität durch modernen Kabelgraben entfernt
- Hände wohl ehemals im Abdominalbereich gefaltet
- aus Buntmetall gefertigter Gewandverschluss dicht unterhalb der rechten Clavicula
- schwach zeichnet sich die zugehörige Grabgrube Befund 142 ab

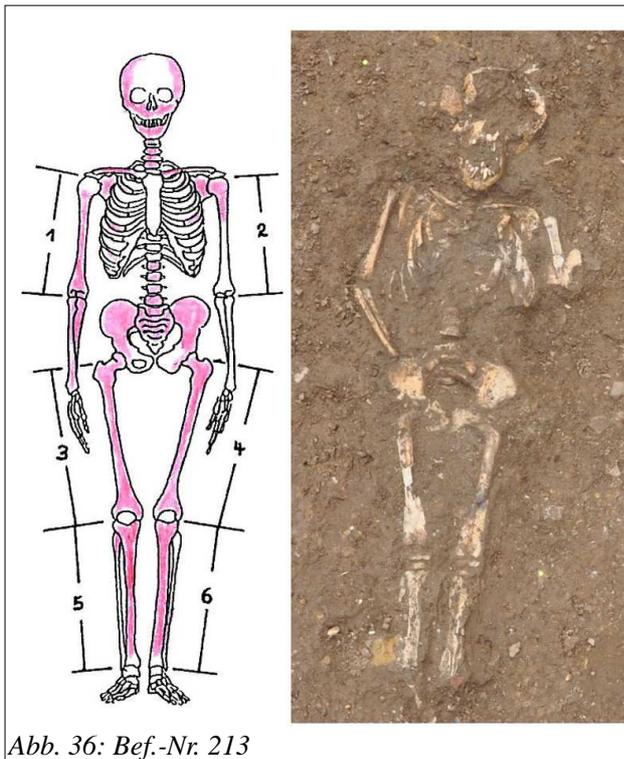
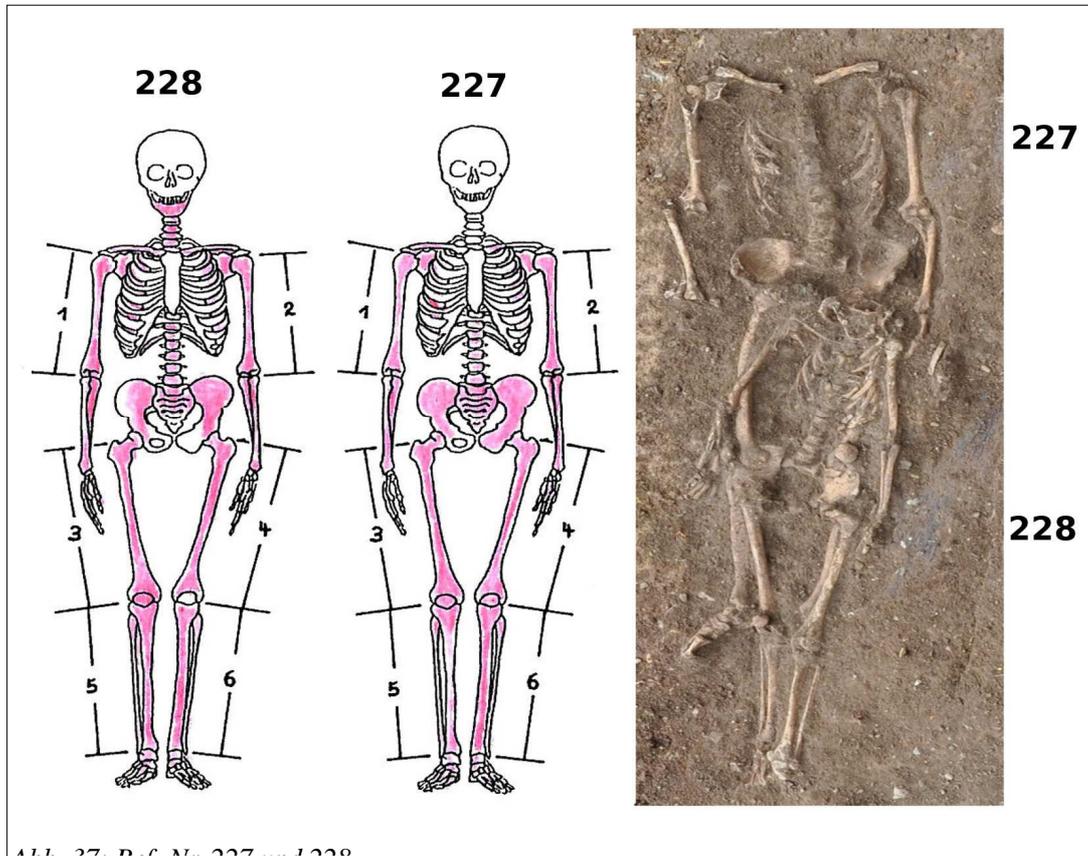


Abb. 36: Bef.-Nr. 213

Befund 213, Fläche 1 Süd, Planum 2

- stark poröses Kinderskelett in gestreckter Rückenlage, in ungestörter Originallage verbliebener rechter Arm schwach angewinkelt mit der Hand ehemals auf der rechten Beckenschaufel
- Füße weisen nach Osten, liegen dicht beisammen
- Grubensohle steigt in östlicher Richtung leicht an
- Gewandverschluss aus Buntmetall dicht über der rechten Schulter
- im Friedhofshorizont Befund 217 lässt sich keine zugehörige Grubenkontur differenzieren
- Reste des linken Humerus liegen über den verlagerten Schädelfragmenten einer früheren Bestattung



Befund 227, Fläche 4 Süd, Planum 3

- in gestreckter Rückenlage ohne klar erkennbare Grabgrube im allgemeinen Friedhofshorizont Befund 229 angetroffen
- mit Ausnahme des Schädels / der Halswirbelsäule weitgehend vollständig erhalten, Knochen aber teilweise sehr porös (v.a. Rippen und Wirbel)
- Arme ausgestreckt seitlich am Körper
- der unteren Extremität liegt der in gleicher Ausrichtung beigesetzte Skelettbefund 228 auf, wobei sich die beiden Individuen nicht stören
- vermutlich erfolgte die Beisetzung von 227 und 228 zeitgleich
- adultes Individuum
- erhaltene Holzfaserreste im nördlichen Anschluss an die beiden Skelette gehören wohl zum zugehörigen Sarg

Befund 228, Fläche 4 Süd, Planum 3

- liegt dem Skelett 227 in gleicher Ausrichtung auf, ohne dieses zu stören
- wohl zeitgleich beigesetzt
- Grabsohle steigt nach Osten, d.h. zu den Füßen hin, leicht an

- jungliches Individuum mit noch nicht verwachsenen Epiphysenfugen an den Langknochen
- Arme seitlich am Körper, linker Fuß deutlich höher gelegen als der rechte
- Reste eines aus Buntmetall gefertigten Gewandverschlusses (Haken und Öse) im Bereich des Sternums

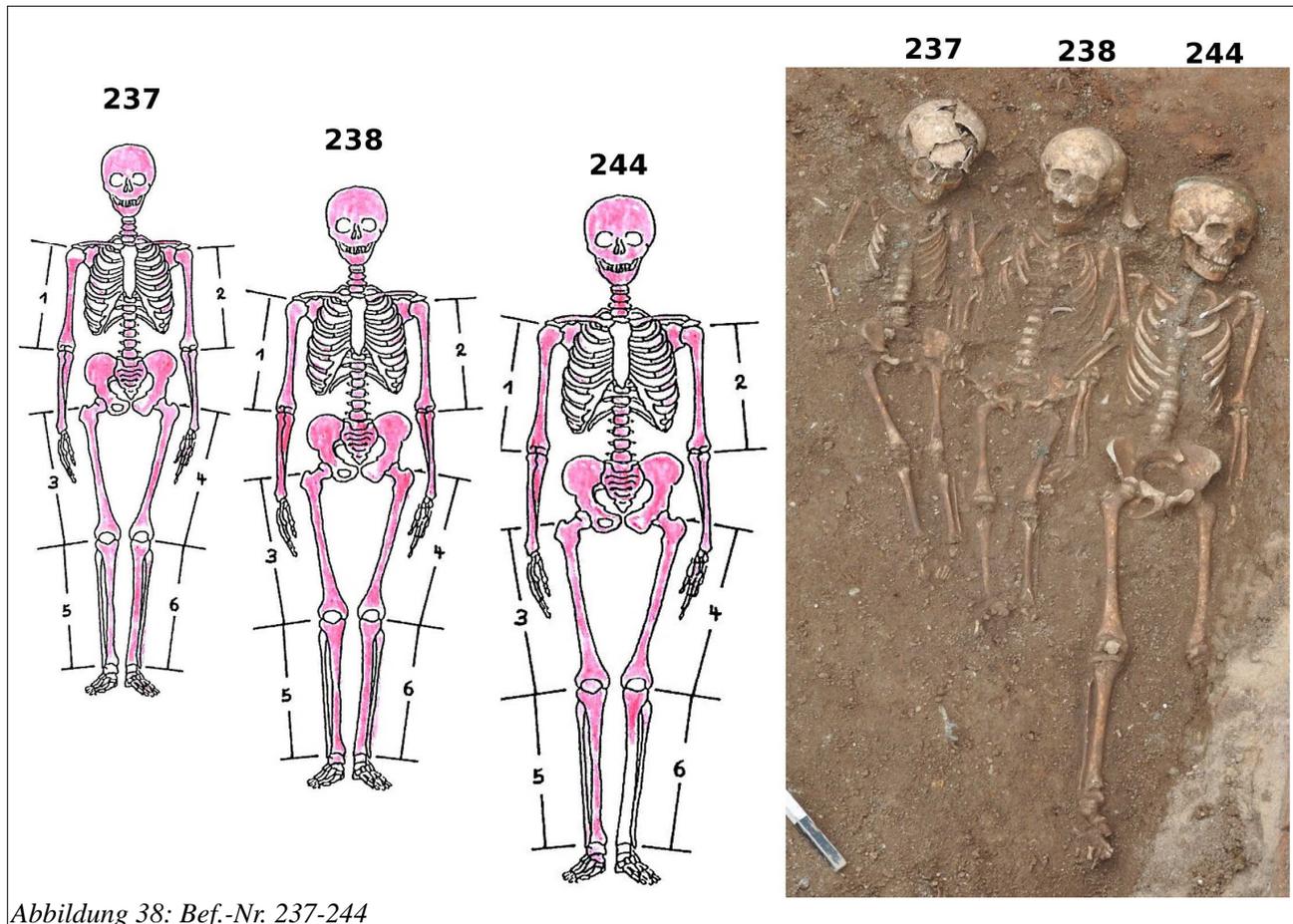


Abbildung 38: Bef.-Nr. 237-244

Befund 237, Fläche 4 Süd, Detail unter Planum 4

- Individuum der Altersstufe Infans I, in Grube Befund 245 angetroffene
- gestreckte Rückenlage mit schwach angewinkelten Armen und deutlich überhöhtem Schädel
- linker Arm liegt über dem rechten Arm von Befund 238, beide Skelette stören sich nicht
- wohl zeitgleich mit den Befunden 238 und 244 beigesetzt
- Haken-Öse-Verschlüsse aus Buntmetall im Bereich des Brustbeines und der Halswirbelsäule
- bereits in Planum 4 dokumentiert (dort nur Schädel freigelegt)

Befund 238, Fläche 4 Süd, Detail unter Planum 4

- liegt zwischen den Kinderskeletten Befund 237 und 244; diese überlagern sich, ohne einander zu stören
- wurden demnach wohl zeitgleich beigesetzt
- linker Arm ruht schwach angewinkelt über dem rechten Arm von 244
- rechter Arm schwach angewinkelt unter linkem Arm von 237

- starke Grünfärbung des mittleren Femurabschnittes links
- Schädel in stark überhöhter Position
- Füße dicht beisammen
- subadultes Individuum in Grube 245
- bereits in Planum 4 dokumentiert (dort nur Schädel freigelegt)

Befund 244, Fläche 4 Süd, Detail unter Planum 4

- subadultes Individuum, das direkt unter dem, Kinderskelett Befund 239 zu Tage trat
- zugehörige Grube = Befund 245
- gestreckte Rückenlage mit ausgestreckten Armen seitlich am Körper
- Schädel in erhöhter Position
- im südlichen Anschluss wurde das Skelett 238 freigelegt, dessen linker Arm über dem rechten Arm von 244 liegt
- Haken-Öse-Kombination im Brustbeinbereich
- um den Schädel ist ein teilweise bereits stark vergangenes Lederband gelegt, das in dichter Abfolge mit runden Buntmetallnieten verziert ist (verblieb bei der Bergung an dem mit Stretchfolie umwickelten Schädel)

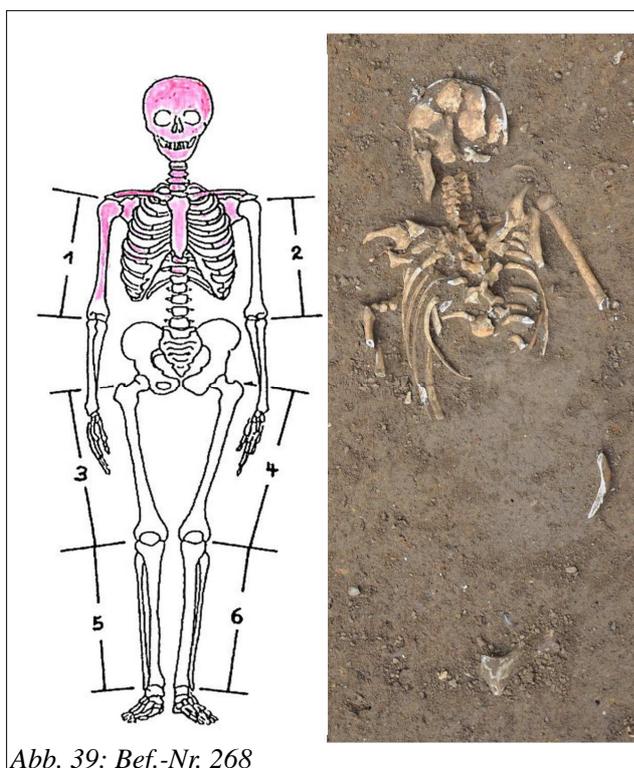


Abb. 39: Bef.-Nr. 268

Befund 268, Fläche 5, Planum 2

- sehr gut erhaltenes Skelett, von dem jedoch nur Teile des Oberkörpers in situ verblieben sind
- ohne erkennbare Grabgrube im sehr homogenen Friedhofshorizont Befund 271 angetroffen
- das Individuum wurde auf dem Bauch liegend bestattet, wobei der Schädel im Nordosten liegt und die Füße ehemals nach Südwesten wiesen
- bei der Bergung zeigte sich, dass das nach unten weisende Sternum ein rundes Loch aufwies (das vermutlich als eine eher seltene anatomische Variante

angesprochen werden kann [Foramen sternale])

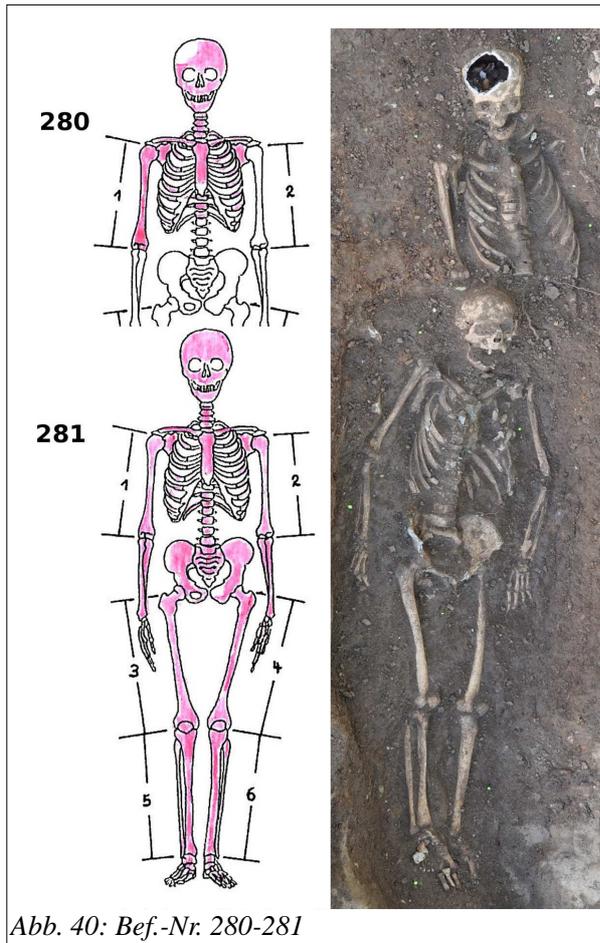


Abb. 40: Bef.-Nr. 280-281

Befund 280, Fläche 4 Nord, Planum 2

- Skelettabschnitte unterhalb der Brustwirbelsäule bei der Beisetzung von Befund 281 entfernt; linke obere Extremität liegt unter Befund 279
- recht robustes Individuum mit fortgeschrittener Atrophie der Unterkieferalveolen und degenerativen Wirbelsäulenveränderungen (Randzackenbildung)
- starke Grünfärbung der Halswirbelsäule, hier sind mehrere aus Buntmetall gefertigte Gewandverschlüsse zu erkennen
- weitere Haken-Öse-Kombinationen finden sich rechts des Manubrium sterni und links des Corpus sterni
- Schädel beim Baggerabtrag beschädigt, liegt in stark erhöhter Position
- ohne erkennbare Grubenkontur im Friedhofshorizont 271

Befund 281, Fläche 4 Nord, Planum 2

- stört im Westen den Skelettbefund 280
- Schädel in stark erhöhter Lage mit weit geöffnetem Unterkiefer
- beide Arme schwach angewinkelt seitlich am Körper, Füße dicht beisammen
- Grubensohle leicht abschüssig in Richtung zu den Füßen hin
- mehrere Haken-Öse-Kombinationen im Bereich des Brustbeines
- Manubrium sterni mit Corpus sterni verwachsen

Osteologische Auswertung

Zum besseren Verständnis soll im Folgenden eine kurze Übersicht der anthropologischen Altersklassen sowie der damit verbundenen Altersspanne wiedergegeben werden:

Altersklasse	Altersspanne in Jahren
Fetus	Frühgeburt / Ungeborenes

Altersklasse	Altersspanne in Jahren
Neonatus	Neugeborenes
Infans I	Frühe Kindheit, ca. 0 – 6 Jahre
Infans II	Späte Kindheit, ca. 7 – 13 Jahre
Juvenis	Jugendalter, ca. 14 – 20 Jahre
Adultas	Erwachsenenalter, ca. 20 – 39 Jahre
Maturitas	Reifealter, ca. 40 – 59 Jahre
Senilis	Greisenalter, über 60 Jahre

Eine des Öfteren an den Bestattungen des Friedhofes um die Kilianskirche zu diagnostizierende Pathologie stellen degenerative Veränderungen beziehungsweise Verschleißerscheinungen dar, die jedoch nicht allein vom chronologischen – d.h. kalendarischen Alter – des betreffenden Individuums abhängig sind. So stehen derartige Erscheinungen auch in engem Zusammenhang mit genetischen Voraussetzungen, Geschlecht und Körpergewicht. Daneben können auch Verletzungen und Frakturen solche Veränderungen bedingen; zudem kommt äußeren Umwelteinflüssen im weiteren Sinne eine bedeutende Rolle zu¹².

Aufgrund der Vorgehensweise bei der Bergung lassen sich insbesondere die Schädelknochen und Zähne auf der Grabungsfläche nur in eingeschränktem Maße beurteilen, da das kraniale Skelett – wie eingangs erwähnt – mit Stretchfolie umwickelt und separat verpackt wird. Dennoch ließen sich neben der mehr oder weniger starken Zahnabrasion – d.h. dem Abrieb von Zahnschmelz und Zahnbein (Dentin) – Fälle atrophierter Kieferknochen belegen. Hierbei ist die knöcherne Substanz infolge des vollständigen Zahnverlustes einer deutlichen Rückbildung unterworfen, was zur Ausbildung eines landläufig als Greisenkiefer bezeichneten Phänomens führt. Beispielhaft soll an dieser Stelle auf den Skelettbefund 280 verwiesen werden. Am selben Individuum lässt sich eine weitere Form krankhafter, auf verstärkte Bandscheibendegeneration zurückzuführender Veränderungen belegen: So finden sich hier Verschleißerscheinungen im Bereich der Wirbelkörper und -gelenke¹³. Derartige Knochendefekte können von Randwulstbildungen (Osteophyten), Lochdefekten an den Wirbelkörperdeckplatten bis hin zur spangenartig-knöchernen Verbindung mehrerer Wirbelkörper reichen. Mit dem Auftreten solcher Veränderungen ist vermehrt ab dem 60.

12 Hierzu zählen unter anderem Faktoren wie die übermäßige Belastung durch schwere körperliche Arbeit oder – in begrenzterem Umfang – auch die Ernährungsweise.

13 Ein weiteres Beispiel fortgeschrittener Wirbelsäulenveränderungen stellt der Skelettbefund 256 dar.

Lebensjahr zu rechnen; zumeist setzen sie in der Lendenwirbelregion ein und können mitunter mit erheblichen Einschränkungen der Beweglichkeit einhergehen.



Abb. 41: Ungünstig verheilte Unterarm von Bef.-Nr. 460

Von großem Interesse ist der Befund einer verheilten Unterarmfraktur, der sich bei Bestattung 460 dokumentieren lässt. Hier verlief der wohl auf einen Sturz zurückzuführende Bruch nur knapp oberhalb der distalen Epiphyse des rechten Radius (Speichenknochen); gleichzeitig wirft er ein Schlaglicht auf die medizinischen Behandlungsmethoden des späten Mittelalters beziehungsweise der frühen Neuzeit. Da die Verletzung offensichtlich nicht ausreichend eingerichtet und geschient wurde, sind die Bruchenden zueinander verschoben, was in einer starken längenmäßigen Verkürzung des Knochens resultierte; gleichzeitig belegt die Gegenüberstellung des verletzten Unterarmknochens mit der gesunden linken Speiche eine deutliche Fehlstellung in der Längsachse.



Abb. 42: Vergleich gesunde Speiche (oben) mit verletzter Speiche (unten) von Bef.-Nr. 391

Dies führte unzweifelhaft zu einer stark eingeschränkten Bewegungsfähigkeit des Armes – eine vollständige Drehung des Handrückens nach unten (Supination) und oben (Pronation) war keinesfalls mehr möglich. Gleichzeitig resultierte die Fraktur auch in fortgeschrittenen Abnutzungserscheinungen an den distalen, d.h. in Richtung zur Hand weisenden – Gelenkflächen.

Recht gut verheilt ist dagegen eine Fraktur des linken Schienbeinknochens (Tibia) bei Skelettbefund 391. Der Knochenbruch betraf diesmal die Schaftmitte und wurde angemessen

eingerrichtet und ruhiggestellt, so dass sich die langfristigen Folgen für den betroffenen Menschen in Grenzen hielten.



Darüber hinaus ließen sich an zwei weiteren Verstorbenen des Friedhofes Veränderungen der unteren Extremität nachweisen. Auffällig ist bei Befund 427 eine deutliche Verdickung der beiden Schienbeine, die mit einer schwach rauhen und porös wirkenden Oberflächenstruktur einhergeht.



Abb 44· Deformierte Patella zu Ref.-Nr 427

Gleichzeitig ist die erhaltene linke Kniescheibe (Patella) stark deformiert. Es ist möglich, die Ursache für solche Erscheinungen in einer überstandenen Infektionskrankheit zu suchen. Gleiches gilt für die ebenfalls deutlich verdickte und deformierte rechte Tibia eines weiteren Individuums (Befund 304).

Naturgemäß eher selten lassen sich sogenannte epigenetische Merkmale, d.h. anatomische Varianten, am Skelettmaterial der Schweinfurter Kilianskirche belegen. Solche Erscheinungen haben im Normalfall keinerlei negative Auswirkungen auf die Lebensqualität des Individuums. Im vorliegenden Fall betrifft der Befund das Brustbein (Sternum), das ein annähernd kreisrundes, mittig angeordnetes Loch aufweist. Diese als Formane sternale bezeichnete Besonderheit hat ihre Ursache in einer Verschmelzungsstörung während der Individualentwicklung und lässt sich heute

bei etwa 2 bis 8 % aller computertomographischen Untersuchungen des Brustkorbes nachweisen¹⁴.



Abb. 45: *Formane sternale* zu Bef.-Nr. 268

Mehrfachbestattungen und Totenhaltung

Naturgemäß geht der Nachweis von gleichzeitig angelegten Bestattungen auf einem dicht belegten Friedhof mit größeren Schwierigkeiten einher. So sind im allgemeinen Friedhofshorizont die einzelnen Grabgruben teilweise nicht exakt zu differenzieren beziehungsweise voneinander zu trennen. Hinzu kommen zahlreiche Überlagerungen der verschiedenen Grabstellen.

14 M. Schratte/M. Bijak/H. Nissel/I. Gruber/A.U. Schratte-Sehn, Foramen sternale: Kleine Anomalie - große Relevanz. Fortschr. Röntgenstr. 166 (1997) 69-71. - Nach Schratte lässt sich der vorliegende Fall dem Typ I, d.h. dem Vollbild des Foramen sternale mit kompletter knöcherner Unterbrechung zuordnen.



Abb. 46: Schweinfurt. Umgestaltung-Zeughausplatz. Bestattungssituation vor dem Ostgiebel des Zeughauses.

Dennoch konnte eine geringe Anzahl von Mehrfachbestattung sicher belegt werden, von denen im Folgenden eine kleine Auswahl näher vorgestellt werden soll. So traten beim Abtiefen auf Planum 3 mit den Befunden 310 und 311 zwei Kinderskelette zu Tage, deren untere Extremitäten durch eine spätere Bestattung in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Beide Skelette liegen dicht beisammen, wobei sich die Arme überlagern ohne einander zu stören.

Ein weiteres eindrucksvolles Beispiel fand sich im Wegebereich zwischen Kilianskirche und Zeughaus, wo mit den Befunden 235 bis 240 und 244 eine größere Gruppe gleichzeitig beigesetzter Kinder und Jugendlicher freipräpariert wurde. Ob diese einem Unfall oder einer Epidemie zum Opfer fielen, lässt sich ohne eine weiterführende anthropologische und forensische Auswertung des Knochenmaterials zum gegenwärtigen Zeitpunkt jedoch nicht abschließend klären.

Häufiger als zeitgleiche Mehrfachbestattungen lassen sich Überlagerungen einzelner Grabstellen belegen. So führte die recht intensive Belegung des Bestattungsareals des Öfteren dazu, dass die beim Ausheben einer neuen Grabgrube vorgefundenen Knochen älterer Bestattungen beiseite geräumt werden mussten.



In nahezu allen aufgedeckten Gräbern der Nekropole an der Kilianskirche wurden die Toten mit dem Kopf in südwestlicher Richtung beigesetzt, während die Füße nach Nordosten wiesen. Dies spiegelt weitgehend die Ausrichtung des Gotteshauses wider. Vorherrschend ist die Niederlegung in gestreckter Rückenlage, wobei die Arme häufig gestreckt entlang des Körpers ruhen. Darüber hinaus lassen sich Fälle angewinkelter, über dem Bauch liegender Unterarme mit ehemals in Gebetshaltung gefalteten Händen belegen.



Abb. 48: Schweinfurt. Umgestaltung Zeughausplatz. "Bauchbestattung"
Bef.-Nr. 268

Nur wenige Skelette weichen deutlich von der vorgestellten Ausrichtung und Körperhaltung ab. Hier ist zum Einen der Befund 293 anzuführen, dessen Schädel im Nordwesten liegt, während die Füße nach Südosten ausgerichtet sind. Ein besonders bemerkenswertes Beispiel stellt der unmittelbar südlich der Bauerngasse aufgedeckte Befund 268 dar, der sich nicht allein durch die Beisetzung mit dem Schädel im Nordosten von der regulären Totenausrichtung abhebt. In diesem Fall wurde der Verstorbene darüber hinaus mit dem Gesicht nach unten – d.h. in Bauchlage – beerdigt. Die Motivation derartiger Begräbnissitten ist in der Vergangenheit häufig Gegenstand von Spekulationen gewesen; ein häufig angeführter Interpretationsansatz dieses Brauchtums geht von einer Bestattung von Selbstmördern oder Hingerichteten aus. Allerdings wäre dies im vorliegenden Fall eher ungewöhnlich, da auf solche Art zu Tode gekommene Personen für gewöhnlich nicht innerhalb des Friedhofsareals begraben wurden. Daneben existieren Theorien, die Bauchbestattungen auf die Furcht vor Pestopfern oder Wiedergängern zurückführen und somit von einer intentionalen Entmachtung der Verstorbenen ausgehen¹⁵.

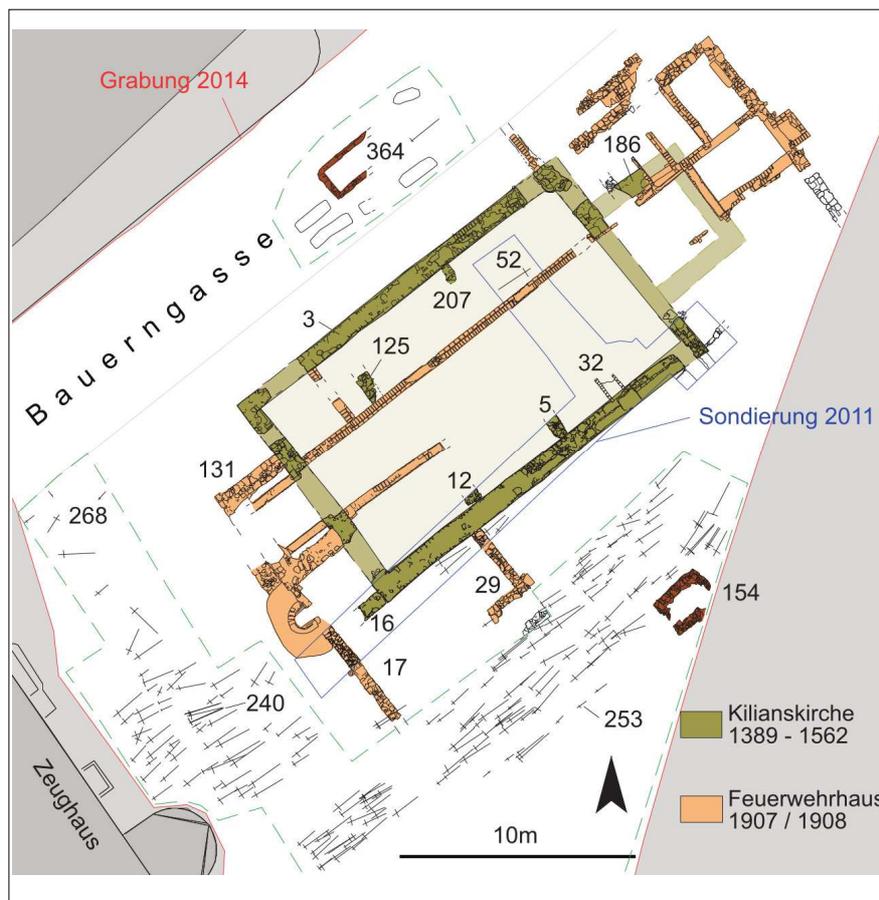
Das dritte Beispiel einer abweichenden Ausrichtung war bereits während der Sondierung 2011 innerhalb des Kirchengrundrisses zu Tage getreten. Es handelt sich hierbei um Befund 52, dessen Schädel im Osten lag. In ähnlicher Orientierung wurden im Zuge der aktuellen Kampagne die Befunde 232 und 251 angetroffen.

¹⁵ Zu dieser ungewöhnlichen Form der Beisetzung vgl. R. Gschlößl, Begraben auf dem Bauch, Gesicht nach unten, Bayerische Archäologie 1, 2014, 29 f., M. Wintergerst, Stadtkirche Bayreuth – Beobachtungen zu Baugeschichte und Bestattungen in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Arch. Jahr Bayern 2012, 145ff.

Zuguterletzt sollen an dieser Stelle die Skelettbefunde 298, 299 und 313 angeführt werden, die mit überkreuzten Unterschenkeln niedergelegt wurden. Dies könnte darauf hinweisen, dass die Beine zum Zeitpunkt der Beisetzung gebunden oder gefesselt waren.

Aussagen zur Friedhofsbelegung und -ausdehnung

Bedenkt man die maximale Belegungsdauer des Friedhofes von etwa 170 Jahren und die Verluste durch frühere Baumaßnahmen im Umfeld des Schweinfurter Zeughausplatzes, so konnte mit insgesamt 198 Bestattungen eine eindrucksvolle Serie geborgen werden. Nach Ausweis des Grabungsbefundes zog sich der „Gottesacker für die Fremden“ aller Wahrscheinlichkeit nach um das gesamte Sakralgebäude. Betrachtet man die horizontalstratigrafische Verteilung der einzelnen Grabstellen, so zeigt sich insbesondere im südlichen und südwestlichen Anschluss an die Kirche bis hin zum Standort des heutigen Zeughauses eine recht intensive Belegung. Hier konnten teilweise bis zu vier übereinander liegende Straten dokumentiert werden.



In nördliche Richtung ist dagegen ein Ausdünnen der Friedhofsbelegung festzustellen. Allerdings

ist in diesem Bereich von tief in den Untergrund eingreifenden Störungen durch den Straßenbau der Bauerngasse auszugehen. Dennoch deuten hier einige auf der bauseits projektierten Zieltiefe aufgenommene Grabgruben und das auf dem gleichen Niveau freipräparierte Skelett Befund 373 auf die Nordausdehnung des Friedhofsareals hin. Nach Süden hin markiert dagegen eine Reihe von Säuglingsbestattungen ohne weitere Einfriedung offenbar den Abschluss des Begräbnisplatzes (Befunde 251 bis 254 und 330). Im östlichen Anschluss an die Kilianskapelle konnten im Verlauf der aktuellen Grabungskampagne zwar keine Bestattungen festgestellt werden; allerdings ist insbesondere der ehemalige Chorbereich in größerem Umfang durch das später angelegte und hier teilweise unterkellerte Feuerwehrgebäude gestört. Aufgrund der absprachegemäßen Beschränkung unserer Arbeiten auf die an dieser Stelle vergleichsweise geringe Zieltiefe blieben möglicherweise darunter liegende Bestattungen somit in der Auswertung unberücksichtigt.

Trotz der Beschränkung auf die von der Bauplanung vorgesehene Zieltiefe fällt auf, dass sich sowohl während der Voruntersuchung des Jahres 2011 als auch bei den anschließenden flächigen Grabungen keinerlei Belege für eine Überschneidung der Grundmauern des Sakralgebäudes und der Bestattungen ergaben. So nehmen sowohl die bei den Sondierungsarbeiten freigelegten Skelette 19, 28 und 45 offensichtlich Bezug auf die Langhausgrundmauern, ohne von diesen gestört zu werden. Überlagerungen treten lediglich bei solchen Mauern auf, die einen späteren Anbau an die Kapelle darstellen oder gar erst im Rahmen der Errichtung des Feuerwehrgebäudes im frühen 20.Jh. angelegt wurden. Beispielhaft sei an dieser Stelle auf die Skelettbefunde 27, 118, 119 und 168 verwiesen. Teile dieser Bestattungen wurden beim Bau des Feuerwehrwachtlokals zur Seite geräumt.

Ein weiterer interessanter Aspekt der Friedhofsbelegung stellt die in den Schriftquellen erwähnte Nutzung des Geländes als „Gottesacker für die Fremden“ dar. In diesem Zusammenhang eröffnen die sich stetig weiterentwickelnden modernen Untersuchungsverfahren wie DNA- oder Isotopenanalysen neue Möglichkeiten, um nicht allein Rückschlüsse auf Geschlecht, Erkrankungen oder Verwandtschaftsverhältnisse zu gewinnen. Vielmehr eröffnet sich mit der nun vorliegenden Vergleichsserie von knapp 200 Bestattungen aus dem ausgehenden 14. bis in das entwickelte 16.Jh. die Gelegenheit, das „Fremdartige“ in der Wahrnehmung der mittelalterlichen Bevölkerung Schweinfurts auch durch wissenschaftliche Untersuchungsmethoden näher zu bestimmen.

2.5. Funde aus den Flächengrabungen und Baubegleitungen

Bei den Ausgrabungen im Rahmen der Umgestaltung des Zeughausplatzes wurden viele Funde geborgen. Menschliches Skelettmaterial stellt dabei die größte Materialgruppe dar. Neben den in Kapitel 2.4. vorgestellten anthropologisch auswertbaren Knochen tauchen in den Grabzusammenhängen aber auch immer wieder Trachtbestandteile auf.



Abb. 50: Gewandverschlüsse auf Bef.-Nr. 302



Abb. 51: Gewandverschlüsse auf Bef.-Nr. 302

Hierzu zählen die chronologisch über das gesamte späte Mittelalter bis in die frühe Neuzeit hinein



Abbildung 52: Detail Bef.-Nr. 237 Kopfschmuck/Totenkrone mit nietenbesetztem verwendeten Haken und Ösen, die zum Gewandverschluss des Totenhemdes dienten.

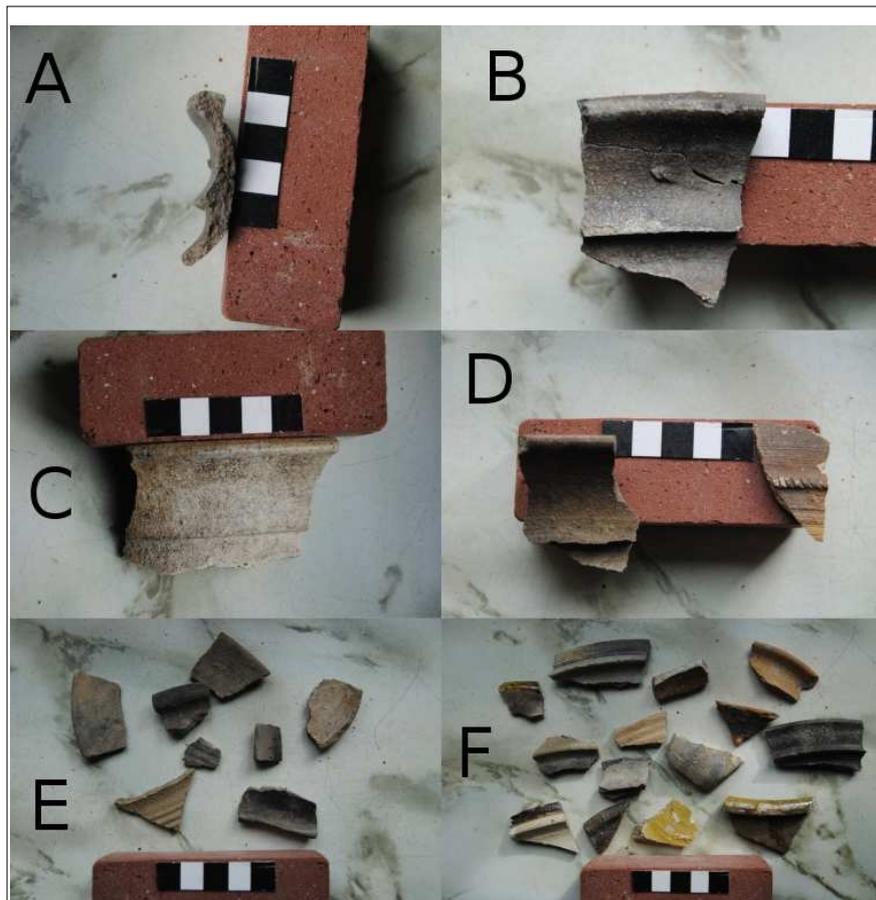
Im Kontext sehr filigraner Partien drahtgewundener Totenkronen auf den Schädeln der bestatteten (weiblichen) Individuen oder einer anderen textilen Kopfbedeckung ist wohl auch das nietenbesetzte Lederband auf dem Schädel von Bef.-Nr. 237 zu betrachten. Dies kann u.U. auf einen frühneuzeitlichen Grabzusammenhang hindeuten.

Im Bereich spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Friedhöfe ist von vornherein nicht unbedingt von einem hohen keramischen Fundanfall auszugehen. Hier bildet die Grabung um die „St. Kilian-Kapelle“ auf dem Anger leider keine Ausnahme. Bestand bei den tiefgründigen Aufschlüssen der 2011 durchgeführten Sondierung noch die Möglichkeit, ältere mittelalterliche Bau- und Siedlungshorizonte mit entsprechender Funderwartung aufzuschließen, so beschränkten sich die tiefen Eingriffe der Grabungen ab dem Jahr 2014 auf die südlich an die Kapelle angrenzenden Friedhofsareale. In weiten Bereichen wurde nur wenig tief gegründet und in dem bis zur Zieltiefe auftretenden stark modern verunklärten Schichtenpaket hatte der einzelne Fund oft kaum mehr als Lesefundcharakter.



Abb. 53: Auswahl vorgeschichtlicher Keramik: Bef.-Nr. 370 [links oben], Bef.-Nr. 375 [rechts]

Von kulturhistorisch größerem Wert sind dagegen die geborgenen eisenzeitlichen Keramikfragmente, belegen sie doch eine doch recht umfangreiche keltische Besiedlung des Hanggrundstückes. Jüngerlatène- bis kaiserzeitliche Funde aus den Sondierungen von 2011 stecken den zeitlichen Rahmen der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung ab.



Mit dem Spätmittelalter ist eine deutliche Zunahme des keramischen Fundmaterials zu verzeichnen. Markant ist das Auftreten weit geschwungener Leisten- bzw. Karniesränder, sowohl dunkel reduzierender als auch in heller oxidierender Machart. Die Randformen haben allgemein eine längere Laufzeit. So gibt es entsprechende Formen in Franken bereits im 14. Jh.¹⁶.



Zu den jüngeren neuzeitlichen Funden gehören eine Vielzahl von innen- und außenglasierten Wandscherben und malhornverzierte Irdenware. Das Gefäßspektrum ist nun

enschnitzer. Archäologische Ausgrabungen in

Abb. 55: Keramisches Fundmaterial aus dem Schacht Bef.-Nr. 154. Trotz des hohen Anteil an "jüngerer" helltoniger, z.T. glasierter Ware, kommen auch hier geschwungene Leistenränder spätmittelalterlicher Prägung vor

deutlich variantenreicher und belegt eine recht intensive Nutzung des Areals über diese Abschnitte.



Abb. 56: Keramik (16.Jh.) aus dem Bereich der Gussabfallgrube Bef.-Nr. 295.

3. Fazit

Im Rahmen einer in Teilbereichen flächigen Ausgrabung und einer archäologischen Baubegleitung konnten die Ergebnisse der Voruntersuchungen von 2011 bestätigt und abgerundet werden. Trotz der Beschränkung auf die baulich vorgegebenen Zieltiefen wurden weitere Hinweise auf die genaue

Grundrissgestalt der Kilianskapelle und die Ausdehnung des den Sakralbau umgebenden Friedhofs gesammelt¹⁷.

Insgesamt konnte bei einer maximalen Belegungsdauer von etwa 170 Jahren trotz der Verluste durch frühere Bauphasen immerhin eine Serie von 198 Bestattungen freigelegt und geborgen werden. Dabei zog sich der „Gottesackers für die Fremden“ offenbar um das gesamte Kirchengebäude.

Über die bloße Bedeutung als Vergleichsserie für eine Population des späten 14. bis entwickelten 16. Jh. aus der Reichstadt Schweinfurt hinaus ist der geborgene anthropologische Fundus nun aufgrund des mutmaßlich „fremden“ Charakters der hier Bestatteten von wissenschaftlichem Interesse.

Darüberhinaus konnte im Baugrundstück der Nachweis einer prähistorischen Besiedlung während der Eisen- vorwiegend Hallstattzeit geführt werden. Es ist einigernaßen erstaunlich, dass aus dem Umfeld bis dato keine entsprechenden Fundstellen / Fundmeldungen bekannt sind.

Die Bau- und Besiedlungsgeschichte des Areals um St.-Kilian „auf dem Anger“ spiegelt einen großen Abschnitt der abwechslungsreichen Schweinfurter Stadtgeschichte wieder. Dabei gingen die Ergebnisse der Ausgrabungen weit über das aus den Schriftquellen Bekannte hinaus und ermöglichten nicht nur den Schutz großer Teilbereiche des Bodendenkmals, sondern lieferten auch Denkanstöße für die neue Platzgestaltung.

Zusammenfassung:

Zeit / Typ

Mittelalterliche und neuzeitliche Baubefunde und Bestattungen, moderne Störungen und Baubefunde, wenige vorgeschichtliche Gruben

¹⁷ Eine detailliertere Zusammenfassung ist im Archäologischen Jahr 2014 in Bayern (2015) bereits veröffentlicht und im Anhang aufgeführt.

Befundarten, Befundverteilung

Fundamente der Kilianskirche, des Feuerwehrgebäudes und der Sattlerschen Anbauten, Friedhofshorizont mit 198 Bestattungen *in situ*, dazu Planier- und Auffüllschichten, moderne Störungen, Untersuchungsfläche gesamt: 1658 m²

Mächtigkeit der Überdeckung (Oberboden, Kolluvium)

Überdeckung durch modernen Parkplatz- und Straßen- / Wegeaufbau, Lage der obersten Bestattungsebene unmittelbar unter der modernen Geländeoberkante

Bodenart

Rötlichbrauner Lehm / Keuperlehm, mit kleinen Kalk- und Keuperpartikeln sowie schwarzen Kieseln <3 mm

Maximale Befundtiefe

Die maximale Befundtiefe beträgt in einzelnen Gruben etwa 0,5m. Aufgrund der Beschränkung auf die bauliche Zieltiefe wurden vielerorts aber die Befundunterkanten nicht erreicht.

Lage nicht vollständig ergrabener Befunde (Teilerhaltung des Bodendenkmals)

Beschränkung der Untersuchungen auf die bauseits projektierte Zieltiefe, weshalb tiefer liegende Bestattungen und Fundamentbereiche unberührt blieben

Erkennbarkeit der Befunde

Grabgruben zeichneten sich zumeist erst im Kontrast zum anstehenden Lehmboden gut ab

Anzahl der Plana

4 Einzelplana, dazu im Friedhofsbereich mehrere Detailplana

Qualität und Bedingungen der Ausgrabung und Dokumentation

Gute Zusammenarbeit mit der beauftragten Baufirma, Grabung in enger Absprache mit BlfD und der Sanierungsstelle der Stadt Schweinfurt